

Die Broschüre „Alltagsrassismus“ entstand in den Jahren 1994 und 1995. Da die hier geschilderten Erfahrungen leider nicht an Aktualität verloren haben, stellen wir sie ins Netz!

## **Projekt „Alltagsrassismus“ von Saz-Rock e.V.**

Leiter des Projekts:

Dr. Sinan Özbek

Redaktion:

Zeynep Eren  
Irfan Ergi  
Fehmi Odabas  
Nurcan Taskin  
Kamil Yigit  
Yasemin Yüksel

Zu diesem Projekt:

Die Motivation, dieses Projekt „Alltagsrassismus“ anzugehen, war die alltäglich erlebte Diskriminierung der hier lebenden Menschen nichtdeutscher Herkunft, insbesondere denjenigen vor Augen zu führen, die solche Erlebnisse entweder nicht kennen oder verdrängen. Zu Beginn dieses Projektes wurden Freunde, Bekannte, aber auch Institutionen/Vereine mobilisiert, für uns erlebte Geschichten zu sammeln. Auf diese Weise konnten wir unser Projekt umfangreich realisieren. Wir hoffen, dass der Leser Verständnis dafür zeigt, dass die Mehrzahl der Befragten türkischer Abstammung ist. Der Grund hierfür lag zum einen darin, dass Menschen türkischer Herkunft den größten Teil der Immigranten in Deutschland stellen und zum anderen darin, dass das Projekt selbst von Immigranten aus der Türkei durchgeführt wurde. Verständlicherweise haben wir aufgrund der Übersetzungsprobleme größtenteils Menschen befragt, deren Muttersprache wir beherrschen.

Die Redaktion

## Vorwort

Rassistische Erlebnisschilderungen sind ein alltäglicher Bestandteil von Gesprächen zwischen MigrantInnen. Das Erzählen eines unmittelbar vorher erlebten Geschehens trägt wesentlich zur Erleichterung und Entlastung des Betroffenen bei. Später ist das Erlebte meist kein Gegenstand von Reflexionen mehr. Bei der Mehrzahl der MigrantInnen scheint die Tendenz zu bestehen, solche Vorkommnisse zu verdrängen und ins Unbewusste absinken zu lassen. Die Wiederkehr rassistischer Erlebnisse führt dazu, dass diese als Normalität wahrgenommen werden. Dieser Umstand bewirkt zum einen eine Tendenz zum Vergessen des Erlebten und zum anderen zur Resignation. Auch im Rahmen unseres Projektes „Alltagsrassismus“ reagierten die Befragten häufig zunächst mit der Feststellung, bisher noch nicht von derartigen Erlebnissen betroffen gewesen zu sein. Durch das Nachfragen der Interviewer kamen dann aber doch eine ganze Reihe rassistischer Erlebnisse ans Licht. Einige Interviewer machten eine interessante Beobachtung: Angehörige der ersten (in unserem Fall: türkischen) MigrantInnengeneration hatten Schwierigkeiten, von solchen Erlebnissen zu berichten. Dies liegt nicht etwa daran, dass sie solche Erfahrungen nicht gemacht hätten. Viele haben keinen klar umrissenen Begriff von Rassismus. Meist schreiben sie rassistische Verhaltensweisen den Sekundärtugenden der Mehrheitsgesellschaft, wie Pünktlichkeit, Ordnung und Disziplin zu.

In den letzten Jahren haben rassistische Übergriffe gegenüber ImmigrantInnen und deren Nachkommen zugenommen. Das führte unter anderem dazu, dass zahlreiche Publikationen über Rassismus, meist theoretischer Art, veröffentlicht wurden. Empirische Untersuchungen hingegen sind immer noch verhältnismäßig gering vertreten. Gerade solche Arbeiten stellen aber eine wichtige Basis für die theoretische Forschung dar. Sollten die in diesem Buch festgehaltenen individuellen Schilderungen eine solche Grundlage für weitere theoretische Reflexionen bilden, ist ein wichtiges Ziel unseres Projektes erreicht. Selbstverständlich ist für die Mehrzahl der Menschen, die den täglichen, rassistischen Angriffen ausgesetzt sind, Rassismus nicht ein abstrakter, theoretischer, sondern in erster Linie ein lebendiger Begriff. Die Tatsache, dass sie hier selbst zu Wort kommen, betrachten wir als einen Erfolg. Denn die meisten der bisher in Deutschland veröffentlichten Arbeiten über Rassismus stammen nicht von ihnen.

Die deutsche Öffentlichkeit wurde durch die zunehmende Gewalt gegenüber ImmigrantInnen und deren Nachkommen auf das Thema Rassismus aufmerksam. Gleichzeitig wurde die Meinungsbildung durch die Medien vorangetrieben. Hierbei wurde der politische Versuch deutlich, den Begriff Rassismus durch eine andere, das Phänomen nicht ausreichend umfassende Begrifflichkeit zu ersetzen, z.B. Ausländerfeindlichkeit, Fremdenhass, Xenophobie usw. Gleichzeitig wurde in den Medien das fehlerhafte Bild von Rassismus als ein ausschließlich blutiges Phänomen gezeichnet. Dadurch entstand das falsche Bewusstsein, dass nur tätliche Angriffe gegen ImmigrantInnen rassistisch seien. So glauben viele, sich sogar sehr rassistisch äussernde Menschen, sie seien keine Rassisten.

Zweifellos gäbe es in dieser Gesellschaft viele interessante Beispiele von Alltagsrassismus zu nennen, die im Rahmen dieses Projektes nicht erfasst werden konnten. Mit unserem Projekt wollten wir lediglich eine Auswahl der von ImmigrantInnen erlebten Situationen Dritten zugänglich machen. Dies trägt dazu bei, dass der Begriff des Alltagsrassismus inhaltlich gefüllt wird. Ganz bewusst wurde darauf verzichtet, die Schilderungen zu kommentieren. Stattdessen soll eine Brücke zwischen Erzähler und Leser entstehen. Dadurch erhält jeder die Möglichkeit, sein eigenes Verhalten nochmals zu hinterfragen und über Rassismus nachzudenken.

Sinan Özbek



## **Eine Bagatelle**

Ich war mit meinem Fahrrad unterwegs, da bedrängte mich ein Autofahrer so sehr, dass ich eine Vollbremsung machen musste. Diese war so stark, dass ich vornüber auf die Straße stürzte. Als ich auf dem Boden lag, sah ich noch, wie der Autofahrer durch die Windschutzscheibe herausnickte, was so aussah, wie: „ja, das geschieht dir jetzt recht so, das hast du nun davon!“. Er stieg nicht aus, sondern fuhr in eine Garage in der Straße. Offensichtlich wohnte er da. Nach dem Einparken wendete er sich in Richtung Haus und wollte, ohne auf mich zu achten, hineingehen. Die Leute, die dies beobachteten, protestierten laut. Da der Unfall direkt vor seinem eigenen Haus passiert war, zeigten sogar seine eigenen Nachbarn, die den Vorfall beobachtet hatten, ihre Missbilligung. Sie sprachen den Mann auch an, aber er murmelte nur etwas Unverständliches vor sich hin. In diesen gemurmelten Worten kam das Wort „Ausländer“ vor. Ich konnte durch meinen Schock gar nicht richtig reagieren. Eine Stunde später ging ich jedoch in Begleitung meines Schwagers zur Polizei. Die Polizei ging mit uns zusammen zum Haus dieses Mannes. Dieser weigerte sich, mit auf die Straße zu kommen. Die Polizei musste ihn förmlich aus dem Haus ziehen. Als der Mann mir gegenüber stand, versuchte er doch tatsächlich, auf mich loszugehen. Dabei redete er ausländerfeindliche Worte vor sich hin. Die Polizei versuchte ihn zu beruhigen. Sie sagten, er sei schuldig, es gebe schließlich genügend Zeugen. Jetzt solle er vernünftig sein und sich nicht noch mehr Ärger einhandeln. Die Angelegenheit kam ein paar Monate später schließlich vor Gericht zur Verhandlung. Der Richter fand, die Sache sei eine Bagatelle. Als mein Rechtsanwalt mir das erklärte, ließ ich die Sache auf sich beruhen. Ich glaubte nicht, noch etwas erreichen zu können. Ich dachte, dass ich als ein Ausländer hier sowieso keine Chance habe.

Abdullah Kara/Türkei  
28 Jahre alt  
seit 3 Jahren in Deutschland

## **Bloßgestellt**

Ich war mit einem Bekannten im Bahnhofsviertel. Es war so um drei Uhr nachmittags ungefähr und wir waren im Gespräch einen Moment stehengeblieben. Sofort war die Polizei da. Sie schrien uns an: „Mit dem Gesicht zur Wand und Hände hoch, Beine breit!“ Aufgrund verkürzter Bänder kann ich die Beine nicht so weit auseinander machen. Einer der Polizisten schlug aber sofort auf die Innenseite meiner Schenkel, um es doch zu erreichen. Wir mussten unsere Taschen ausleeren und auf den Boden legen. Sie fanden natürlich gar nichts. Dann sahen sie sich unsere Pässe ganz genau an. Auch da fanden sie nichts Ungewöhnliches. Ich bin aber immer noch sehr verletzt, wenn ich an die Art und Weise der Behandlung denke. Wie Verdächtige wurden wir in der Öffentlichkeit bloßgestellt. Wir beschwerten uns natürlich. Ein Beamter versuchte dann auch im nachhinein, sich dafür zu entschuldigen, dass es so gelaufen ist.

Menges Gahbreyesun/Eritrea  
26 Jahre alt  
seit 13 Jahren in Deutschland

## **Null Reaktion**

Ich ging in einen Supermarkt, um Zeitungen zu kaufen. Als ich vor den Zeitungen stand, rempelte mich ein Herr von der Seite an, um an seine Zeitung zu kommen. Er war gut angezogen, wohlhabend. Er machte den Eindruck eines Menschen mit einer guten Ausbildung, der einen gehobenen Status in dieser Gesellschaft genießt. Ich drehte mich natürlich um, und wir sahen uns direkt in die Augen. Dennoch sagte er kein Wort und entschuldigte sich auch nicht. Ich sagte ihm, dass er sich mindestens bei mir entschuldigen könne. Er hörte mich an, schaute mich dabei erniedrigend an, zeigte sonst keine Reaktion und lief weg. Es war sehr erstaunlich für mich, dass selbst ein Bürger, der einen so zivilisierten, gebildeten Eindruck erweckt, so handeln kann. Ich war einfach nur traurig.

Adnan Gökkaya/Türkei  
26 Jahre alt  
seit 4 Jahren in Deutschland

## **Der grüne Pass**

Ich flog mit meiner Frau und meinem Kind nach unserem Urlaub zurück nach Deutschland. Am Flughafen mussten wir wie immer durch die Passkontrolle. Meine Frau, eine Deutsche, stand mit unserem Kind vor mir in der Schlange. Sie zeigte ihren Pass und ging durch. Als ich an der Reihe war, forderte mich der Kontrolleur noch vor der Passkontrolle auf, mein Handgepäck zu öffnen. Ich hätte meiner Frau gerne noch gesagt, dass sie einen Moment auf mich warten soll, aber sie hatte nichts bemerkt und war ahnungslos weitergelaufen. Inzwischen wurde meine Tasche durchsucht. Der Beamte fragte mich, ob ich überhaupt Deutsch sprechen könne. Ich erwiderte: „Ja, natürlich, ich bin deutscher Bürger!“ Erst jetzt sah er den grünen Pass in meiner anderen Hand. Er war überrascht, ja sogar schockiert und stotterte: „Entschuldigen Sie! Entschuldigung! Sie können weitergehen.“

Ahmet Günel/Türkei  
31 Jahre alt  
seit 27 Jahren in Deutschland

## **Kanaken kaufen einem alles vor der Nase weg**

Damals war ich elf Jahre alt. Ich ging an einem Samstagmorgen mit meinem Cousin auf den Wochenmarkt. Bei einem Stand neben uns standen eine ältere Frau und ein älterer Mann, offensichtlich verheiratet, und sprachen miteinander. „Wir sollten schnell noch einmal nach Hause gehen und die Einkaufstasche holen. Jetzt ist es noch früh, aber später kommen die ganzen Kanaken und kaufen uns die Sachen vor der Nase weg und trampeln uns auf die Füße“, hörte ich sie deutlich sagen. Ich sprach sie an und fragte sie, wie sie so etwas sagen können und daß die Händler schließlich auch Ausländer sind und den Markt führen. Daraufhin herrschte mich die Frau an und sagte: „Halt's Maul, du kleiner Mistkäfer!“ Dann drehten sie sich um und gingen.

Aysun Ak/Türkei  
16 Jahre alt  
seit 16 Jahren in Deutschland

## **Kameltreiber**

Ich stand in der Schlange vor der Kasse in einer Drogerie. Ich beobachtete zwei männliche Immigranten, die suchend zwischen den Regalen umherliefen. Auf die Frage einer Verkäuferin, was sie denn hier suchten, reagierten die beiden empört und es kam zu einem heftigen Wortgefecht, welches brüsk beendet wurde mit einem verächtlichen „Kameltreiber“ seitens der Verkäuferin. Ich nannte sie daraufhin eine „Schweinefleischfresserin“. Seither muss ich einen weiteren Weg bis zur nächsten Drogerie zurücklegen.

## **Du nix verstehen Deutsch?**

Eines morgens klingelte es an der Wohnungstür. Mein Mann öffnete die Tür. Vor ihm stand ein etwas verwahrlost aussehender Einheimischer. Dieser sagte, er käme von dem Verein soundso und hätte hier einige Zeitungen. In der Erwartung dessen, was noch folgen würde, antwortete mein Mann nur mit einem „Aha!“. Anstatt sein Anliegen jedoch noch etwas expliziter zu erläutern, fragte der Zeitungsvertreter jedoch: „Du nix verstehen Deutsch?“ Mein Mann entgegnete höchst pikiert und in bestem Hochdeutsch: „Ich habe sie ausgezeichnet verstanden. Ich lebe bereits seit zwölf Jahren in Deutschland und spreche sehr gut Deutsch!“ Daraufhin knallte er die Tür hinter sich zu.

## **Ein wunderschöner Tag**

Im Herbst, an einem wunderschönen, sonnigen Sonntagnachmittag, war ich auf dem Weg nach Hattersheim. Dort angekommen stiegen zwei dunkelhäutige Männer, die ihre Fahrräder bei sich hatten, mit mir aus der S-Bahn. Ihre blitzblanken Räder funkelten in der Sonne.

Alles um mich herum erschien mir freundlich und spätsommerlich. Diese schöne Atmosphäre wurde jedoch jäh zerstört durch den Kommentar eines in der S-Bahn verbliebenen Einheimischen: „Ei, guck' mal, die zwei Bimbos. Ei, was die für schee Fahrräder hamm!“ Ich traute meinen Ohren nicht und schrie in die S-Bahn hinein: „Was sollte das denn?! Diese Bemerkung war rassistisch!“ Doch da gingen schon die Türen zu. Ich sah fassungslos, hilflos und zutiefst beschämt der wegfahrenden S-Bahn nach.

Anke Becker-Salama  
33 Jahre alt

## **Scheiß Wessis**

Es ist eine Weile her, aber wenn ich daran denke, ist es, als wäre s erst gestern passiert. Ich war in der 13. Klasse eines Frankfurter Gymnasiums, und wir machten im Rahmen unseres Deutschkurses eine Studienfahrt nach Weimar, um den Spuren der deutschen Dichter nachzugehen. Es war im Januar. Weimar war bedeckt mit Schnee, wie wir es in Frankfurt nicht gewohnt waren. Eines Mittags hatten wir, drei Lehrer und ca. dreißig Schüler, beschlossen, das Konzentrationslager Buchenwald zu besichtigen. Der Bus fuhr direkt am Hauptbahnhof ab, so dass wir unser Gepäck zuvor in die Aufbewahrungsschränke am Bahnhof brachten, da wir unmittelbar nach der Besichtigung nach Frankfurt zurückkehren wollten. Während wir uns vollen Genusses in unsere Schneeballschlacht vertieft hatten und auf den Bus warteten, bemerkten wir auf der anderen Straßenseite kahlrasierte Köpfe, die zu uns rüberbrüllten. Angeblich hatte einer von denen einen Schneeball von uns abgekrigert, so dass sie anfangen, uns zu drohen. Unser Lehrer ging zwischen den zwei oder drei Skins und ein paar Schülern von uns, die dieses Missverständnis aus der Welt zu schaffen versuchten, hin und her. Schließlich kam der Bus und wir waren froh darüber, dass diese Situation gut ausgegangen war. Trotzdem konnten wir es nicht fassen, dass eine so große Aggressivität vorhanden war. Das Entsetzen über die Gräueltaten des Dritten Reiches kam dann erst recht hoch, als wir das KZ Buchenwald besichtigten. Doch das sollte wohl nicht alles sein, was uns in Weimar erwartet hatte. Der Clou kam dann, als wir zum Bahnhof zurückkehrten. Alle nahmen ihr Gepäck aus den Fächern heraus und begaben sich in Richtung Gleis. Eine Skinhead-Szene befand sich zu der Zeit in der Cafeteria des Bahnhofs, von wo aus sie uns durch die durchsichtigen Scheiben sehen konnten. Ich lief mit meiner Freundin ziemlich weit hinter unserer Gruppe. Da rannten plötzlich einige Skins an mir vorbei und sprangen ganz willkürlich in unsere Gruppe hinein, traten mit ihren Springerstiefeln um sich. Es war ihnen scheiß egal, wer von uns getroffen wurde. Es gab ein Gekreische, ein Schock, ein Wegrennen, einige schrieen nach Hilfe, forderten andere Passanten dazu auf, uns zu helfen oder die Polizei zu rufen. Diese Zivilcourage besaß aber leider keiner. Ein Lehrer rannte, um die Polizei zu holen. Eine Freundin rief mir zu, ich solle wegrennen. Ich lief aber in die Menge hinein, wo inzwischen nur noch zwei oder drei Skins waren und sich nur noch um einen Schüler

von uns konzentrierten. Er war ein links orientierter. Er lag auf dem Boden. Das einzige, was seine Augen erblickten, waren die dreckigen, braunen Schuhsohlen eines Skinheads.

Der wollte ihm noch ins Gesicht treten, als ob die Tritte in den Rücken nicht gereicht hätten. Sie schienen unser Gekreische, unsere Aufforderung aufzuhören, wohl nicht zu hören. Die beiden anderen hatten inzwischen aufgehört, um sich zu treten. Sie hatten dabei die ganze Zeit „Scheiß Wessis“ und „Weg mit den Zecken“ geschrien. Ich hatte begriffen, dass wir Opfer waren, nicht weil wir aus einem anderen Land kamen, sondern weil wir Wessis waren und somit auch „Ausländer“. Unser Mitschüler bekam keinen Tritt ins Gesicht, aber dafür wurde unsere Lehrerin, die sich dazwischen stellte, bedroht. Ob sie „alte Zicke auch ein paar auf die Schnauze wolle?“ Die Polizei kam zu spät. Es war reine Glücksache, dass ich von alledem nichts abbekommen hatte.

Hülya Arslaner/Türkei  
21 Jahre alt  
seit 19 Jahren in der Deutschland

### **In der Gemeinschaftsküche**

Was ich hier erzähle, geschah im Studentenwohnheim in Stuttgart. Als ich in die Gemeinschaftsküche kam, hörte ich einig Mitbewohner von unserem Stockwerk in voller Wut schreien: „Schmarotzer raus. Ja, so muss es sein!“ Und so ähnlich ging es weiter. Erst begriff ich gar nicht, warum die Leute schrieten und war einigermaßen schockiert. Dann merkte ich, dass im Fernseher, der dort stand, gerade ein Bericht über die Überfälle von Neonazis auf Asylbewerberheime ausgestrahlt wurde. Darin wurden schreiende Neo-Nazis und betroffene Asylbewerber gezeigt. Als meine Mitbewohner mich sahen, war deutlich, dass sie nicht wussten, was sie sagen sollten. Sie wussten, dass ich das mitbekommen haben musste. Ich sagte nichts und ging gleich wieder hinaus aus der Küche. Ich nehme an, dass meine Mitbewohner das geschrien haben, was die Neonazis im Fernsehen geschrien haben. Am nächsten Tag haben zwei Freundinnen von mir und ich sie dann gezielt nach ihrer Meinung zu der Gewaltanwendung gegen Ausländer gefragt. Ihre Antwort lautete, dass sie eigentlich ja gegen Gewalt gegen Ausländer seien, aber andererseits könne man ja schließlich nichts anderes tun. Die Politiker hätten Schuld an der Situation.

Ibrahim Aslan/Türkei  
26 Jahre alt  
seit 8 Jahren in Deutschland

## **Witze hin, Witze her...**

Ich fuhr mit Freunden in einem Bus. Hinter mir saß ein etwa gleichaltriger Junge. Er fing an mit Judenwitzen und machte dann weiter mit Türkenwitzen. Nachdem ich mir das alles angehört hatte, drehte ich mich zu ihm herum und fragte ihn, was er denn für ein Problem damit hätte. Auch bekam ich nun Unterstützung von meinen Freunden. Daraufhin bekam der Junge einen knallroten Kopf, wurde ganz still und verteidigte sich nicht einmal.

## **Entwicklungshilfe**

Als ich in der sechsten oder siebten Klasse war, fuhren ich und meine Schulkameraden im Bus. Die Sitze waren total kaputt und wir rupften und zupften etwas daran herum. Hinter uns saß ein älterer Junge, der sich einmischte: „Lasst die Sitze lieber in Ruhe. Der Bus wird später noch an die Türkei verschickt. Die in eurer Heimat brauchen den noch!“

Asli Atici/Türkei  
24 Jahre alt  
seit 15 Jahren in Deutschland

## **Zitroneneis**

Ich fuhr einen Freund in München besuchen. Ich hatte mir extra das Wochenende für ihn reserviert, da er Liebeskummer hatte und ich mir Zeit nehmen wollte, mit ihm zu sprechen. Er ist einer meiner wenigen guten, deutschen Freunde. Als ich abends bei ihm eintraf, blieben wir zunächst bei ihm zu Hause und sprachen den ganzen Abend lang über seine Beziehungskrise. Am nächsten Morgen beschlossen wir dann, ein wenig in der Stadt herumzulaufen, denn das abendliche Gespräch hatte uns angestrengt und auch ein wenig melancholisch gestimmt. Es war ein sehr freundlicher, sonniger Tag. Viele Menschen waren auf den Straßen. Wir bekamen Lust, uns ein Eis auf die Hand zu kaufen. Seit meiner Kindheit schon esse ich liebend gerne gelb-leuchtendes Zitronen-Eis. Als wir zu einem Eisverkäufer kamen, bestellte ich mir zwei Bällchen davon. Der etwas dickliche Verkäufer zeigte auf einen weißen Eiskübel und sagte: „davon? wie viel?“. Als ich den weißen Kübel sah, sagte ich automatisch: „nein, ich möchte bitte Zitroneneis!“. Der Verkäufer erwiderte barsch: „Also von dem!“ und zeigte erneut auf das weiße Eis. Meine Augen suchten seine Eis-Kübel nach dem mir gewohnten schönen, gelben Eis ab. Hilflos bat ich nochmals um Zitroneneis. Verärgert murmelte der Verkäufer etwas in seinen Bart. Gleichzeitig fing er an, zwei Bällchen des weißen Eises in eine Waffel zu geben. Ich verstand seine Worte nicht, merkte ihm aber an seinem Gesichtsausdruck eine schwer verhaltene Wut an. Ich blieb ruhig, aber etwas unsicher, was ich machen sollte. Mein Freund war bis zu diesem Zeitpunkt ganz ruhig und unbeteiligt geblieben, so dass der Verkäufer nicht erkennen konnte, dass wir zusammen gehörten. Nun begann mein deutscher Freund, mit dem Verkäufer zu sprechen. „Ärgern Sie sich nicht. Er ist halt ein Ausländer. Die begreifen nicht so schnell. Man bemerkt, dass der hier ziemlich zurückgeblieben ist.“ Plötzlich kam ein Lächeln auf das Gesicht des Verkäufers. Offen und kommunikationsbereit wandte er sich meinem Freund zu: „ja, das habe ich auch festgestellt.“ Schlagartig veränderte mein Freund seine Mimik und

schrie plötzlich den Verkäufer an: „Du rassistisches Arschloch!“. Das Gesicht des Verkäufers nahm die Farbe meines gewünschten Zitroneneises an.

Selami Gürel/Türkei  
41 Jahre alt  
seit 12 Jahren in Deutschland

### **Gut hinhören**

Auf eine Zeitungsannonce hin bewarb ich mich bei einer Telefon-Marketing-Firma. Ich wurde zum Vorstellungsgespräch geladen. Offensichtlich waren außer mir gleichzeitig noch ca. 15 Mädchen eingeladen worden. Wir wurden zunächst über die Verfahrensweise beim Telefon-Marketing aufgeklärt. Die Mitarbeiterin, die die Einführung machte, sprach insbesondere warnend auf uns zwei türkische Mädchen ein. Wir sollten beim Telefonieren besonders aufpassen, da wir die Namen der Kunden nicht gut auseinanderhalten können würden. Wir sollten gut hinhören, damit wir nicht alle Namen falsch aufschreiben. Auch wäre es wichtig, ob beispielsweise der Name Ralf mit "f" oder mit "ph" geschrieben würde und wir sollten dann immer nachfragen. Ich wandte ein, dass das Falschhören oder die variable Schreibweise eines Namens nicht unbedingt etwas mit der Staatsangehörigkeit zu tun habe, wieso sie also besonders uns Türkinnen anspreche. Dagegen wusste die Mitarbeiterin zwar nichts zu sagen, aber die Art und Weise, wie sie ihre weiteren Ausführungen zum Besten gab, sowie ihr Verhalten bei der Arbeit später, zeigte ganz deutlich, dass sie ausländerfeindlich gesinnt war. Deshalb zog ich es vor, die Arbeitsstelle wieder aufzugeben.

### **Türken jammern so viel herum**

Vor etwa vier Jahren wurde ich im Krankenhaus stationär behandelt. Nach der erfolgten Operation, als ich aus der Narkose erwacht war, litt ich unter starken Schmerzen. Ich klingelte nach der Krankenschwester und bat diese dann um ein Schmerzmittel. Die Krankenschwester erwiderte hart: „Stellen sie sich doch nicht so an! Woran liegt das eigentlich, dass immer die Türken so ein Theater machen und so viel herumjammern! Das kann doch gar nicht so weh tun!“ Ich sagte: „Ich bestehe aber darauf. Ich möchte ein Schmerzmittel haben und außerdem bitte mit dem Stationsarzt sprechen“. Sie wiederholte nochmals, dass ich mich zusammenreißen solle und das Blut, das mir aus der Nase und dem Mund kam, herunterschlucken solle. Als ich dann schließlich doch vom zuständigen Arzt untersucht wurde, stellte dieser fest, dass die Fäden, mit denen die Wunde genäht worden war, gerissen waren und ich erneut operiert werden musste. Natürlich erzählte ich dem Arzt auch von dem Verhalten der Krankenschwester. Dies hatte natürlich Konsequenzen. Sie kam nämlich am nächsten Tag zu mir und entschuldigte sich. Damit und mit meiner Entlassung war dieses Erlebnis abgeschlossen, aber da diese Krankenschwester weiterhin dort beschäftigt ist, nehme ich an, dass nun andere Patienten ihrer Ausländerfeindlichkeit ausgesetzt sind.

## **Unsere Steuergelder**

An einem Sonntag war ich mit Freunden verabredet. Wir wollten essen gehen. Auf dem Weg in ein bestimmtes Restaurant sahen wir eine ältere Frau, die etwas Unverständliches vor sich hin murmelte. Zunächst beachteten wir sie gar nicht, aber dann wandte sie sich in unsere Richtung und kam uns direkt entgegen. Sie sagte plötzlich und grundlos zu uns: „Haltet eure Klappe. Geht dahin, wo ihr hergekommen seid. Ihr kommt hierher, arbeitet nicht, macht nichts und lebt nur auf unsere Steuergelder. Geht doch weg, dann brauchen wir euch nicht zu jagen“. Sie gab uns gar keine Gelegenheit, etwas darauf zu entgegnen und dann waren wir auch schon bei unserem Restaurant angekommen. Deshalb ließen wir das auf sich beruhen.

Yüksel Bektas/Türkei  
24 Jahre alt  
seit 22 Jahren in Deutschland

## **Die Ausländer sind Scheiße**

Als ich klein war, wohnte im Erdgeschoss unseres Hauses ein älterer Mann, der immer über uns Türken lästerte. Wenn zum Beispiel sein Enkelsohn zu Besuch kam, belehrte er diesen immer: „Die Ausländer sind Scheiße. Die nehmen uns Deutschen die ganzen Arbeitsplätze weg. Er war auch immer sehr unfreundlich, wenn wir ihm im Treppenhaus begegneten. Auf unseren Gruß zeigte er grundsätzlich keine Reaktion. Irgendwann hörten wir dann natürlich auch auf, ihn zu grüßen. Aber lästig war es schon, wie er uns betont die Tür vor der Nase zuschlug, wenn wir etwa zur gleichen Zeit zu Hause ankamen. Als wir das gleiche mit ihm machten, fing er zunehmend an, uns offen zu beschimpfen. Immer schrie er uns in dem Hinterhof zu, dass wir hier nicht spielen dürften, dass wir nicht so laut sein sollen. Wenn das nicht sofort wirkte, schimpfte er weiter: „Scheiß' Türken! Geht doch nach Hause, dorthin, wo ihr hingehört!“ Dieser Typ beschimpfte aber nur uns Kinder. Bei meinem Bruder zum Beispiel, der damals schon ca. 17 Jahre alt war, traute er sich das nicht. Da blieb er immer ruhig, wenn auch weit entfernt von höflich. Irgendwann ist er dann halt gestorben.

Filiz Berber//Türkei  
16 Jahre alt  
seit 16 Jahren in Deutschland

## **MuseIMANN**

Nach meinem Studium der Sozialpädagogik musste ich für die staatliche Anerkennung meiner Ausbildung ein praktisches Jahr absolvieren. Ich bewarb mich also an einigen Stellen dafür. Bei einer Schule wurde ich zum Vorstellungsgespräch geladen. Vier Sozialarbeiterinnen und ein Sozialpädagoge befragten mich zu meinen Plänen und Vorstellungen. Das Gespräch lief insoweit wie von mir erwartet. Ganz am Ende des Einstellungsgesprächs fragte mich der anwesende Mann jedoch: „Ja, Herr Arslaner, mich würde noch interessieren, wie Sie mit Frauen umgehen?“ Etwas irritiert fragte ich zunächst: „Wie? Was meinen Sie mit ‚mit Frauen umgehen‘?“ „Tja, also, wissen Sie, wir haben ja sehr viele Schülerinnen hier und Sie sind ein

muslimischer Mann..." Hier stockte er vage. Ich verstand ihn immer noch nicht so recht: „Ja, und? Wo sehen Sie ein Problem?“ Der Mann wurde nun konkreter: „Ich meine, wie gehen Sie beispielsweise damit um, wenn ein junges Mädchen mit Kopftuch zu Ihnen kommt und Ihnen erzählt, dass sie aus der Elternwohnung ausziehen möchte? Oder wenn es Sie um Rat bittet...“ Wieder verlor sich seine Rede in Irritation, und es war ihm sichtlich ungemütlich. Ich muss sagen, ich war auch reichlich durcheinander und wusste nicht, was er eigentlich von mir wollte. Endlich sagte er deutlich: „Ich denke, Sie sind doch ein muslimischer türkischer Mann und da meine ich, dass Sie große Probleme mit sich emanzipierenden oder emanzipierten Frauen und Mädchen haben könnten“. Ich war erst einmal schockiert, weil ich auf eine solche Frage dann doch nicht vorbereitet war. Nach einer gewissen Überlegungszeit antwortete ich: „Es tut mir leid, aber ich glaube, ich möchte von meiner Bewerbung bei Ihnen zurücktreten.“ Natürlich fragte der Mann sofort nach meinen Gründen. Ich sagte ihm, dass er die Frage nach meinem Umgang mit Frauen nur gestellt habe, weil sie davon ausgegangen seien, dass ich als muslimischer, türkischer Mann automatisch ein Macho sein müsse mit einer ganz besonderen Einstellung. Bei einem deutschen Mann wäre eine derartige Frage sicherlich nicht gestellt worden, und ich könne mir eine gleichberechtigte Zusammenarbeit mit ihnen daher nicht recht vorstellen. Der Mann gab dies nach einer kurzen Überlegung zu, er hätte diese Frage tatsächlich keinem deutschen Mann gestellt. Ich muss sagen, dass ich sehr schockiert über diesen Vorfall war, weil ich immer geglaubt hatte, dass diejenigen, die selbst Sozialpädagogik studiert haben, einen solchen Rassismus überwunden haben müssten.

### **Mein Nachbar liebte eine Türkin**

Ich hatte vor einiger Zeit einen Alkoholiker zum Nachbarn. Er hatte eine türkische Freundin, ein junges türkisches Mädchen. Einmal klingelten sie bei mir und sagten, dass sie Konflikte miteinander hätten und ob ich ihnen nicht im Gespräch dabei helfen könne. Sie hatten offensichtlich erfahren, dass ich in einer Schule arbeite. Ich führte einige Gespräche mit ihnen, aber der Kontakt erschwerte sich nach einer Weile durch nachbarliche Schwierigkeiten. Sie putzten ihre Treppe zum Beispiel nie. Mehrmals sprach ich sie freundlich darauf an, aber es tat sich nie etwas. Dann klingelte eines Abends mein Nachbar. Er war völlig betrunken und schimpfte mir entgegen: „Du kleiner, mieser Türke. Ich mach' dich fertig. Was erzählst du ständig vom Treppeputzen! Scheiß' Türke?“ Ich blieb noch gelassen und sagte: „Hör' mal zu. Du bist ziemlich besoffen. Komm' bitte wieder, wenn du nüchtern bist!“ „Du bist ein Scheiß' Türke!“ lallte er wieder. Ich erinnerte ihn: „Deine Freundin ist auch Türkin!“ „Die ist eine bessere Türkin. Ich kenne viele Türken, aber du bist ein Scheiß' Türke. Ich sage meinen guten türkischen Kumpels, dass sie dich kalt machen sollen...“ Er schimpfte und schimpfte und fand gar kein Ende. Ich überlegte später lange, wie er zu seinen Aggressionen gegen mich kam und meine heute: er konnte es wohl nicht verkraften, dass er als deutscher Mann einen Türken mit Studium und Karriereaussichten um Hilfe gebeten hatte. Bald danach zogen sie zum Glück weg.

Arif Arslaner/Türkei  
32 Jahre alt  
seit 17 Jahren in Deutschland

## **Das Verhalten in der Schule ist angeboren**

Ich hatte mir extra von der Arbeit freigenommen, da ich einiges für meine Kinder zu erledigen hatte. Unter anderem hatte ich in der Schule einen Termin mit der Lehrerin meiner 15jährigen Tochter. Meine Tochter hatte mir schon des öfteren erzählt, dass ihre Lehrerin sie zurechtwies mit den Worten, es gehe hier nicht so zu wie an türkischen Schulen, sie habe sich daher anzupassen. Als ich in das Zimmer der Lehrerin trat, begann sie sich sogleich zu beklagen: „Wir haben einige Schwierigkeiten mit Ihrer Tochter. Sie verhält sich einfach nicht so, wie es an einer deutschen Schule üblich ist. Hier ist Deutschland. Sie muss lernen, sich hier ein bisschen einzugliedern“. Wie schade, dass es nötig war, diese Lehrerin darüber aufzuklären, dass meine Tochter in Deutschland geboren ist und in keiner Weise Kenntnis vom Verhalten an anderen als deutschen Schulen hat.

## **Eine untypische Türkin**

Ich wollte in der Apotheke ein Medikament für meinen kranken Sohn besorgen. Die Apothekerin sah sich das Rezept genauer an und fragte: „Entschuldigen Sie, ist der Patient über 18 Jahre alt?“ Ich erwiderte irritiert: „Nein, wieso fragen Sie?“ Die Apothekerin meinte: „Wenn ich mich nicht irre, ist dies ein türkischer Name“. Ich sagte: „Ja, wo liegt das Problem? Ich bin auch Türkin. Ich bin die Mutter des Patienten“. Erst jetzt wurde mir klar, dass die Apothekerin aufgrund meiner blonden Haare und grünen Augen automatisch geschlossen haben musste, dass ich in keinem Verwandtschaftsverhältnis zum Patienten stehen könne. Offensichtlich war es der Apothekerin dann doch peinlich und sie sagte ganz hektisch mehrere Male „Tschüss“.

Berrin Öngören/Türkei  
35 Jahre alt  
seit 23 Jahren in Deutschland

## **Kein Studienplatz**

Ich wollte mich in Bielefeld an der Universität einschreiben. Die Zulassungsfrist war schon fast abgelaufen und nur noch relativ wenig Zeit. Wegen einer deutschen Hochschulzugangsberechtigung musste ich zur akademischen Auslandsstelle. Mein Freund begleitete mich dorthin. Dort war ein ca. 50 jähriger Mann, der uns erklärte, dass mein Abitur in Deutschland nicht anerkannt wäre, da ich nicht die nötigen Kurse für mein gewünschtes Fach absolviert hätte. Wir wunderten uns sehr darüber, da ich damit in Kassel schon einige Semester studieren konnte, wieso sollte es also ausgerechnet in Bielefeld nicht möglich sein? Der Beamte wollte sich noch genauer darüber kundig machen und wir sollten am nächsten Tag wiederkommen. Am nächsten Tag sagte er, er könne mir die Berechtigung nicht erteilen, er könne sowieso nicht darüber entscheiden. Er schien sehr gestresst und fragte schließlich: „Warum gehen Sie eigentlich nicht in ihr Heimatland und studieren das Fach dort?“ Es war klar, dass er von vornherein nicht wollte, dass ich an der Uni Bielefeld studieren kann. Immer mussten wir Druck machen, damit er sich mal ein paar Millimeter in der Sache weiterbewegte. Bei ihm kommt man nur zum Ziel, wenn man einige Beleidigungen einkassiert. Wir erzählten dieses Vorkommnis dann auch

einigen Professoren, die für diese Praxis auch mitverantwortlich sind. So kam es dann auch innerhalb der Univerwaltung zu einigen Auseinandersetzungen. Dieser Beamte führte wohl viele andere Telefonate in meiner Sache und versuchte, sich an anderen Stellen Bestätigung für seine Handlungsweise zu holen. Am Schluss stellte sich dann heraus, dass ich durchaus auch an der Uni Bielefeld studieren könnte und Leistungsnachweise von Kassel nachzureichen hätte. Die Einschreibefrist konnte ich jedoch nicht einhalten. Diese Leistungsnachweise sollten nämlich unbedingt per Postweg zugesandt werden. Die Univerwaltung in Kassel sandte dann auch noch trotz ausdrücklichen Hinweises auf den anderen Namen am Briefkasten die Unterlagen an meinen Namen ohne Nebenvermerk, so dass die Post zurückging. Dieses Spielchen machten sie dann trotz unseres Telefonanrufs noch ein zweites Mal. Die Einschreibefrist war dann natürlich schon längst vorbei. Ich schrieb mich dann in Frankfurt ein, und damit war diese Geschichte erledigt.

Bianka Ionescu/Rumänien  
25 Jahre alt  
seit 4 Jahren in Deutschland

### **Keine Reaktion**

Meine Schwester wurde wegen starker Bauchschmerzen in der Schule fast ohnmächtig. Der Lehrer veranlasste, dass sie mit einem Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht wurde. Wir bekamen später dann eine Rechnung für den Krankentransport in Höhe von 600 DM. Wir gingen zu unserer Krankenkasse, um die Rechnung dort abzugeben. Meine Schwester und ich fanden aber die richtige Adresse nicht gleich. Wir wollten Passanten nach dem Weg fragen. Eine ältere Dame kam uns entgegen und wir sprachen sie an: „Entschuldigen Sie. Wie kommen wir am besten zu dieser Adresse?“ und hielten ihr den Zettel hin. Die Frau reagierte einfach nicht. Im ersten Moment dachten wir, sie hätte uns nicht richtig verstanden und wir wiederholten unsere Frage noch ein zweites und drittes Mal. Die Frau zeigte aber dennoch keinerlei Reaktion.

Hakan Biskin/Türkei  
16 Jahre alt  
seit 3 Jahren in Deutschland

### **Binationale Ehe alias Scheinehe**

Besonders krass in Erinnerung sind mir Erlebnisse, die mein Mann und ich auf dem Ausländeramt hatten. Wir erfuhren dort, dass wir als binationales Ehepaar keine freie Wahl des Wohnsitzes hätten, sondern dieselbe Adresse haben müssten. Auch ein zweiter Wohnsitz bietet dort schon Anlass zu Spekulationen über eine Scheinehe. So verlangten die dortigen Beamten von uns eine sofortige Erklärung darüber "wie sich unser eheliches Zusammenleben gestalte". Man ist dort auch nicht zimperlich, in die Details zu gehen.

## **Reflektiert ohne Ende**

Da mein Mann aus Marokko stammt, muss ich immer wieder Stellung nehmen zu einer Äußerung wie dieser: „Die haben doch fast alle mit Drogen zu tun“. Oft schon hat mich auch eine Freundin oder ein Freund angesprochen, wie ich denn mit den kulturellen Unterschieden klar käme. Und neulich, als sich jemand bei uns in der Wohnung die Straßenschuhe ausziehen sollte, sagte er: „Bei euch herrschen jetzt ja marokkanische Sitten!“ Ich habe mich natürlich geärgert, dass mir da schon wieder stillschweigend unterstellt wird, dass ich mich sofort an eine vermeintliche Herkunftskultur meines Partners anpasse. Aber statt zu sagen: „Nein, auch ich mag keine Hundescheiße und keinen Matsch auf dem sauberen Teppichboden“, war ich freundlich - es sind ja schließlich Freunde - und erklärte dies auf eine verbindlichere Art. Bei diesem Besuch kamen natürlich auch wieder die angeblich so großen Gegensätze zwischen meinem Partner und mir zur Sprache. Ich versuchte, mehr auf die Gemeinsamkeiten aufmerksam zu machen. Ohnehin bin ich der Meinung, dass auch bei deutsch-deutschen Paaren Lebensgewohnheiten unvereinbar aufeinanderprallen können. Im übrigen: gibt es hier in diesem Land nur eine einzige Kultur? Ich denke: nein! Als ich dies sagte, meinte mein Bekannter pseudopsychologisch, ich sei wohl nicht in der Lage, Unterschiede auszuhalten und hätte die Tendenz, alles gleichmachen zu wollen.

Christel Schütte  
43 Jahre alt

## **Ein Türke weniger**

Die Schwester meines Freundes kam drei volle Tage nicht nach Hause. Ihre Familie machte sich natürlich wahnsinnige Sorgen um sie. Sie riefen bei allen Freunden und Freundinnen an, ob sie vielleicht dort wäre. Aber sie war unauffindbar. Schließlich entschlossen sie sich, eine Vermisstenanzeige aufzugeben. Mein Freund und ich gingen also zur Polizei. Wir nannten Namen und Adresse und berichteten, dass wir die Schwester meines Freundes seit drei Tagen vermissen. Die Polizei sagte: „Da können wir leider auch nichts tun.“ Irritiert hielten wir inne. Der Polizist sagte: „Um so besser, ein Türke weniger!“ Mein Freund und ich waren tief getroffen. In diesem Moment verloren wir unsere Hoffnung und gingen wie geschlagen nach Hause.

Tolga Demir/Türkei  
17 Jahre alt  
seit 7 Jahren in Deutschland

## **Guten Morgen!**

Um sechs Uhr früh fangen wir mit der Arbeit an. Ich bin bei der Müllabfuhr. Einen Straßenzug hatten wir schon hinter uns gebracht. Meine Aufgabe war es, an diesem Tag die Tonnen für den bald ankommenden Müllwagen aus den Häusern, Hausfluren und Müllplätzen auf die Straße zu rollen. Als ich gerade in einem Hausflur die Tonnen holen wollte, kam mir eine Frau entgegen. Ich grüßte sie höflich: „Guten Morgen!“. Sie: „Halt's Maul, Du Kanacke!“ Was soll ich dazu sagen? Ich war natürlich schockiert. Der gerade angekommene Fahrer fragte mich, was denn da los gewesen sei und ich sagte, dass ich gar nichts gemacht habe außer „Guten Morgen“ zu wünschen. Wir sind dann weggefahren und haben unsere Arbeit gemacht. Was soll ich weiter dazu sagen? Die ist einfach weggegangen! Was kann ich da schon machen? Soll ich sie anzeigen? Ich weiß nicht ...

Engin Atmaca/Türkei  
29 Jahre alt  
seit 19 Jahren in Deutschland

## **Voll im Bilde**

Als ich mein Kind für die Sommerferien zu mir nach Deutschland einladen wollte, ging ich zur Meldestelle, um die notwendigen Formalitäten zu erledigen. Eigentlich wäre das nicht nötig gewesen, weil mein Kind erst neun Jahre alt war. Ich hatte mich bereits informiert, dass man erst für Kinder ab sechzehn Jahren ein Visum braucht. Aber ich hatte gedacht, dass meine Tochter vielleicht mit einem nicht verwandten Begleiter reisen würde und es vorteilhaft sein könnte, wenn sie dieses Formular bei sich hätte. Diese Meldestelle schien sehr gut organisiert. Sie lag in einem modernen, hellen Gebäude, und die Mitarbeiter schienen freundlich. Ich wurde von einem jüngeren Beamten aufgerufen. Er füllte das Formular selbst mit mir aus und begann währenddessen zu erzählen, was noch alles notwendig sein würde. Ganz ruhig und freundlich sagte er, dass ich dieses Formular meiner Tochter nach Istanbul schicken müsse, damit sie dort beim deutschen Konsulat ein Visum beantragen könne. Ich hörte mir das alles ganz ruhig an und erwiderte dann: „Nein. Meine Tochter wird dies alles nicht tun. Sie haben doch das Formular selbst ausgefüllt und haben doch sicher bemerkt, dass sie erst 9 Jahre alt ist. Man braucht ein solches Visum doch erst ab 18 Jahren.“ Einen Moment lang machte er ein betretenes und etwas irritiertes Gesicht. Mit einem seltsam Ausdruck im Gesicht sagte er: „Nicht ab 18, sondern ab 16 Jahren.“ „Das ist Ihr Beruf. Sie wissen es sicher besser als ich, nicht wahr?“ sagte ich mit einem Lächeln im Gesicht.

## **Entschuldigen Sie!**

Als ich ganz neu in Deutschland war, hatte ich noch keinerlei Kontakt zu Deutschen. Ein guter, alter Freund kam aus England zu Besuch und erwartete mich in Krefeld. Ich fuhr also von Frankfurt, wo ich wohnte, nach Krefeld. Da es keine direkte Zugverbindung gab, musste ich in Köln umsteigen. Ich konnte noch fast kein Deutsch und war mir sehr unsicher, ob ich den Anschlusszug finde würde. Als ich in Köln war, versuchte ich mich vor einer Schautafel zu orientieren, aber meine Unsicherheit blieb. Deshalb formte ich innerlich schon meinen Satz, mit dem ich jemanden

ansprechen würde. Eine gut angezogene, elegante Dame stellte sich neben mir vor die Schautafel. Da sie gerade am nächsten war, sprach ich sie auch an: „Entschuldigen Sie, wie kann ich nach Krefeld fahren?“ Sie reagierte überhaupt nicht und starrte weite auf die Tafel. Ich dachte erst, sie hätte mich nicht richtig gehört und begann nochmals: „Entschuldigen Sie...“ Noch ehe ich meinen Satz richtig beenden konnte, drehte sie mir abrupt de Rücken zu und ging. Ich dachte zunächst, dass sie wohl geglaubt haben muss, dass ich sie anmachen möchte. Daher schämte ich mich. Heute, nachdem ich viele solcher Situationen erlebt habe, schäm ich mich mehr darüber, dass ich so naiv war.

Erhan Korkmaz/Türkei  
32 Jahre alt  
seit 7 Jahren in Deutschland

### **Prügelknabe**

Wir sind mit unserer Schule auf eine Lehrerdemo gegangen. Nach der Kundgebung wollte ich nach Hause gehen. Auf dem Heimweg schlenderte ich noch an ein Paar Klamottengeschäften vorbei. Ich bemerkte, dass ein Mann eine Weile hinter mir herlief. Plötzlich versuchte er, mir ein Bein zu stellen. Ich drehte mich um, dachte aber noch, dass es vielleicht mein Fehler war und entschuldigte mich deshalb. Ich lief weiter und sah mir die auf der Straße stehenden Kleiderständer an. Ich drehte mich nochmals um, ob der Mann wohl noch immer da wäre. Er war sogar direkt hinter mir und fing grundlos an, mir auf den Kopf zu boxen. Erschrocken wankte ich gegen den Kleiderständer. Gleichzeitig fing er an, mich mit den Füßen zu treten. Dabei murmelte er irgendetwas vor sich hin, ich verstand jedoch nur Bruchstücke davon: „...euch vergasen ... Türkensau!“ Mir passierte so etwas das erste Mal und ich wusste gar nicht, wie ich reagieren sollte. Der Mann trat mich und schlug mich dann auch regelrecht k.o. Als ich zu mir kam, mich vom ersten Schrecken so erholt hatte, dass ich mich hätte zur Wehr setzen können, war er auch schon verschwunden. Die Straße war voll von Leuten. Aber alle, die das gesehen hatten, hatten lediglich einen Kreis von Neugierigen um uns herum gebildet. Keiner hatte eingegriffen. Man schaut also tatsächlich unbeteiligt zu, wenn eine Frau mittags um drei Uhr am helllichten Tag auf einer belebten Straße regelrecht zusammengeschlagen wird. Ich stand auf, und da ich unter Schock stand, wusste ich im ersten Moment gar nicht, wo ich eigentlich war. Einzig ein älterer Herr, Typ Geschäftsmann, sprach mich an und sagte: „Komm' Mädchen, steh' auf und geh' schnell weg von hier.“ Ich fragte: „was ist denn passiert?“ Er antwortete: „Ich weiß nicht. Der Typ ist weg. Keine Ahnung!“ Ich ging nach Hause. Später wollte ich dann bei der Polizei eine Anzeige machen. Aber die konnten mir auch nicht weiterhelfen, schließlich war mir dieser Mann unbekannt und ja auch verschwunden.

Nalan Esen/Türkei  
24 Jahre alt  
seit 24 Jahren in Deutschland

## **Danke, Kumpel, danke!**

Eines Tages war ich mit einem Kumpel mit dem Auto unterwegs. Wir wollten an einer Art Klassenfahrt teilnehmen und fuhren daher in den Odenwald. Wie das nun mal so ist, wenn ein Ausländer mit einem Deutschen zusammen ist, kam das Thema auf Rassismus und Ausländerfeindlichkeit. Irgendwann in der Diskussion sagt doch mein Freund, Ausländer seien schließlich auch Menschen. Ich erwiderte ironisch: „Danke, Kumpel, danke!“

Fehmi Odabas/Türkei  
29 Jahre alt  
seit 14 Jahren in Deutschland

## **Strahlende Türkinnen**

Ich arbeite als Krankenschwester in einem Krankenhaus. Wegen der Verständigungsprobleme sollte ich häufiger türkische Patienten zu ihren Untersuchungen begleiten. Auf Wunsch des Chefarztes sollte ich an einem Tag eine ältere Patientin zur Röntgenaufnahme begleiten. Ich hatte meine Arbeitskleidung noch nicht an. Der Chefarzt sagte: „Das macht nichts. Bringen Sie diese Patientin so runter. Es eilt. Wenn Sie wiederkommen, können Sie Ihre Arbeitskleidung anziehen“. Diese Patientin gehörte deutlich zur ersten Generation von Türken in Deutschland. Sie sprach so gut wie kein Deutsch. Ihre Kleidung war nicht an deutsche Verhältnisse angepasst. Als wir im Röntgenraum ankamen, stand eine deutsche Kollegin am Röntgenapparat. Dies war ihr Zuständigkeitsbereich. Ich kannte sie jedoch nicht, weil ich nicht alle Kollegen in dem großen Krankenhaus kenne. Ich fing an, die Patientin vor dem Apparat für die Aufnahme vorzubereiten und sagte zu der zuständigen Krankenschwester: „Ich bereite die Patientin noch auf die Aufnahme vor“. Als ich meinen Satz beendete, bemerkte ich, dass die andere Krankenschwester gerade schon einmal den Auslöser betätigt hatte. Dabei war ich noch gar nicht von der Patientin weg. Ich sagte: „Was machen sie denn da?“ Aber in dem Moment drückte die Andere gerade schon wieder auf den Auslöser. Ich wurde ärgerlich und sagte mit Wut in der Stimme: „Sind sie blöd? Was soll denn das?“ Und schon - ich konnte es nicht fassen - bekam ich ein drittes Mal die Röntgenstrahlung ab. Die einzige Reaktion der anderen Krankenschwester war, auf den Auslöser des Röntgenapparates zu drücken. Deshalb sagte ich nichts mehr. Als die Prozedur endlich vorbei war und die Röntgenaufnahmen gemacht waren, nahm sie die Aufnahmen und lief mit der Patientin und mir zum Chefarzt, der die Aufnahmen gleich sehen wollte. Ich dachte, ich würde nur unbeteiligt vor der Tür warten, bis die Aufnahmen beim Chefarzt abgeliefert und besprochen worden seien, aber die andere Krankenschwester klagte sofort beim Chefarzt: „Das sind aber komische Leute. Die Tochter hat vielleicht ein Theater veranstaltet!“ Der Chefarzt erwiderte: „Wie kommen sie darauf, dass das die Tochter ist? Sie ist eine unserer Mitarbeiterinnen. Sie ist Krankenschwester“. Ohne dass ich irgendeine Reaktion hätte zeigen können, war die andere plötzlich auch schon wieder weggegangen. Wenn ich mich daran erinnere, bin ich sehr froh, dass ich zu diesem Zeitpunkt nicht schwanger war!

Halime Gürel/Türkei  
38 Jahre alt  
seit 11 Jahren in Deutschland

### **Politik - nix für Dich!**

Eigentlich wurde für mich der Alltagsrassismus besonders nach Beginn meiner politischen Tätigkeit spürbar. Mehrmals wurde ich von einigen Rassisten aufgefordert, mich nicht in deutsche Angelegenheiten einzumischen. Ich solle in mein Heimatland gehen und gegen die Ungerechtigkeiten dort etwas machen. Ich erhielt oft Drohungen von Mitgliedern der Partei der Republikaner. Das kam wohl daher, dass ich von den in Frankfurt lebenden MigrantInnen einer der am aktivsten gegen Nazis und Republikaner auftretende Vertreter war. Ich war nämlich ein häufiger Widersacher bei deren Wahlkampagnen. Eine der ausgesprochenen Drohungen war: „Als erstes werden wir dir den Kopf abreißen!“ Es kam sogar zu körperlichen Auseinandersetzungen. Mitten in der Stadt Frankfurt wurde ich tätlich angegriffen.

### **Zuerst die Europäer!**

Ich habe einmal über das Computersystem beim Arbeitsamt einen möglichen Arbeitsplatz gefunden und mich dort beworben. Ich erhielt daraufhin eine schriftliche Antwort, dass sich bisher noch keine anderen Bewerber deutscher Nationalität oder EG-Angehörige gemeldet hätten, diese jedoch zuerst die Möglichkeit der Bewerbung erhalten sollen. Die Arbeitsstelle könne nur dann möglicherweise mit mir besetzt werden, wenn alle Deutsche oder EG-Angehörige absagen.

Hayati Koc/Türkei  
29 Jahre alt  
seit 20 Jahren in Deutschland

### **Hoch die Ausländer!**

Vor etwa vier oder fünf Jahren arbeitete ich als Transportarbeiter. Bei einem Firmenumzug kamen zwei Fremdfirmen zu unserer Unterstützung. Irgendwas muss bei dem Transport passiert sein, auf jeden Fall bekam ich nur mit, wie einer der mir fremden Arbeiter - er war so um die fünfzig Jahre alt - sagte: „Die Ausländer sollte man am nächsten Baum aufhängen!“ Wir, die Ausländer, die das mitgehört hatten, waren natürlich sauer und es kam fast zu einer Schlägerei. Schließlich setzten sich sogar die Personalchefs von unserer Firma und der Fremdfirma miteinander in Verbindung. Man sagte uns dann, dieser Arbeiter habe zwar falsch gehandelt, aber er sei ja schließlich schon über fünfzig Jahre alt und würde bei einer Kündigung keine Arbeitsstelle mehr finden. Immerhin musste er sich aber bei uns entschuldigen.

Adem Alici/Türkei  
33 Jahre  
seit 16 Jahren in Deutschland

## **Es tut mir leid, es geht nicht!**

Mein Verwandter bat mich, mit ihm ein Auto kaufen zu gehen. Eigentlich ist er ein Kriegsflüchtling aus Ex-Jugoslawien, hat hier aber keine Aufenthaltsgenehmigung, sondern nur die sogenannte Duldung. Wegen der fehlenden Daueraufenthaltsgenehmigung wollten wir das Auto auf meinen Namen kaufen. Als das geschehen war, sind wir zu einer Versicherungsanstalt gegangen. Wir sagten, wir wollten ein Auto versichern. Der Sachbearbeiter war ganz nett, und es ging ein bisschen hin und her mit der Anmeldung, den Formularen, der Frage nach dem Modell des Wagens, etc. Er fragte mich, ob ich meinen Führerschein dabei hätte. Ich bejahte und gab ihn ihm. Er schaute ihn sich sehr genau an. Meinen Führerschein hatte ich in der Türkei ausgestellt bekommen und hier beim zuständigen Amt nach den hier üblichen Regeln anerkennen lassen. Nachdem der Angestellte ihn eine Weile studiert hatte, meinte er, es täte ihm leid, aber er könne leider keine Versicherung mit mir abschließen. Ich fragte ihn nach den Gründen. Er gab an, dass sie eine Anweisung von ihrer Zentrale hätten, grundsätzlich keine Versicherungen mit Leuten, die türkische Führerscheine besitzen, abzuschließen. Ich war total entsetzt. Da ich aus anderen Situationen weiß, dass es keinen Sinn hat, darüber zu diskutieren, sind wir einfach weggegangen.

Irfan Ergi/Türkei  
28 Jahre alt  
seit 6 Jahren in Deutschland

## **Auf deutschem Boden**

Ich stieß an einer unübersichtlichen Straßenecke versehentlich mit einer Frau zusammen. Die Frau sagte gar nichts und ging einfach weiter. Aber eine andere etwa vierzigjährige Frau, die uns beobachtet hatte, stieg aus ihrem Auto aus und sagte: „Du Scheiß' Kanake. Du bist hier auf deutschem Boden und darfst dich nicht so verhalten“. Daraufhin stieg sie wieder in ihren Wagen. Bevor sie wegfuhr, näherte ich mich ihrem Auto, beschimpfte sie und trat ihr gegen die Reifen. Sie fuhr weg.

## **Mädchenmörder**

Meine Lehrerin spricht gerne über den Islam. Wenn sie bei diesem Thema ist, nimmt sie mich immer gerne als Beispiel. Ich weiß auch nicht, wieso. Neulich erzählte sie, es habe in der Geschichte Gesellschaften geben, in denen Frauen an der Macht waren. Hier deutete sie wieder auf mich und meinte, dass ich, müsste ich in einem Staat leben, in dem „nur Mädchen Chefs sind“, entweder alle Mädchen umbringen würde oder mich selbst.

Murad Kabus/Marokko  
15 Jahre alt  
seit 15 Jahren in Deutschland

## **Gott ist auch ein Ausländer**

Als Taxifahrer lernt man natürlich jeden Tag eine Menge Leute kennen. Eines Tages stiegen mir am Hauptbahnhof zwei Fahrgäste zu. Ein älterer Mann, der ungefähr 70 Jahre alt war und der andere, anscheinend sein Sohn, etwa 40-45 Jahre alt. Der Jüngere drückte mir eine Adresse in die Hand und fragte, wie viel es kosten würde. Ich antwortete: „Ich weiß es nicht genau, aber ich würde sagen so zwischen 20 und 25 Mark.“ „Pro Person?“ „Nein, für Sie beide!“ Ich fuhr los. Meine beiden Fahrgäste unterhielten sich hinten mit einem hessischen Akzent. Soweit ich es mitbekommen habe, unterhielten sie sich über den Preis. Auf unserer Route lagen mehrere Ampeln, und ich musste natürlich bei Rot anhalten. Die Uhr läuft selbstverständlich auch beim Halten weiter. Der Ältere fing sofort an, sich zu beschweren. „Hey, was ist los? Wir halten an und trotzdem läuft die Uhr weiter!“ Ich erwiderte: „Ja, stimmt, es gibt nun einmal Wartezeiten“. Der Jüngere mischte sich ins Gespräch: „Das gibt es doch gar nicht! Willst du uns betrügen?“ Ich erklärte: „Nein, das ist nun einmal so geregelt bei den Taxibetrieben. Dies ist bei allen Taxifahrten so.“ Der Ältere sagte wütend: „Stoppe sofort die Uhr, so etwas kannst du nicht mit uns machen“. Und der Jüngere drohte: „Wenn du die Uhr weiter laufen lässt, zeigen wir dich bei der Polizei an!“ Ich versuchte immer noch, mich zu beherrschen und meine Nerven zu beruhigen: „Jetzt hört mir mal gut zu! Entweder habt ihr bis jetzt noch kein Taxi mit Zähler gesehen oder ihr habt vorher nicht gemerkt, dass die Wartezeiten immer mitgezählt werden.“ Der Ältere steigerte sich nun richtig in seine Wut hinein: „Ach, erzähl uns keine Lügenmärchen. Ihr Ausländer seid alle Betrüger. Wer weiß, was du mit der Uhr angestellt hast! Ihr versucht ja jede Gelegenheit zu nutzen“. Der Jüngere fügte hinzu: „Wir wären besser mit einem deutschen Fahrer gefahren. Die Uhren von deutschen Fahrern machen keine Betrügereien!“ Voller Wut hielt ich den Wagen an und schrie ganz laut: „Los, steigt aus, ihr Nazischweine!“ Sie stiegen aus. An der nächsten Ecke fuhr ich mit dem Auto wieder zurück. Beide standen im gerade einsetzenden heftigen Regen und waren schon ganz nass. Neben ihnen kurbelte ich mein Fenster herunter und rief: „Jetzt könnt ihr mit einem deutschen Fahrer fahren! Ach ja, und noch was: ihr habt wohl nun auch mitbekommen, dass Gott wahrscheinlich auch ein Ausländer ist. Vor ein paar Minuten war das Wetter noch gut, und jetzt ... Jetzt hat er die Gelegenheit genutzt und euch in Kälte und Regen stehen lassen!“ Beim Anfahren sah ich im Rückspiegel, wie sie hilflos und ängstlich in der ihnen fremden Umgebung hinter mir herrannten.

## **Du verstehen?**

Einmal war ich im Rathaus. Der Beamte fragte mich, was ich wolle. Ich bat um eine Meldebescheinigung. Der Beamte fing sofort an, mit mir in gebrochenem Deutsch zu reden. Vermutlich, weil ich schwarzes Haar habe und nicht perfekt Deutsch sprechen kann. Er sagte: „Du nix hier bekommen. Du gehen Meldestelle. Die dort geben Bescheinigung. Du verstehen?“ Ich antwortete: „Zunächst einmal danke für die Information. Aber ich wusste nicht, dass die Beamten so schlecht Deutsch sprechen können. Ich rate ihnen, einen Deutschkurs zu besuchen. Tschüss!“

Kamil Yigit/Türkei  
26 Jahre alt  
seit 6 Jahren in Deutschland

## **Restriktion**

Ich war eine zeitlang Sozialhilfe-Empfänger. Mir zustehende Rechte musste ich oft erst erkämpfen. Ich bekam häufig vermittelt, dass ich damit nicht zu weit gehen dürfe, denn langfristige ausländische Sozialhilfeempfänger seien von der Ausweisung bedroht. Mit dieser Androhung im Rücken konnte ich meine Rechte natürlich nicht voll wahrnehmen.

## **Typisch ausländisch!**

Die Generation, die hier in Deutschland aufgewachsen ist, gerät manchmal in Konflikte mit ihrer Familie, mit der eigenen Kultur und deren Normen. Viele hauen einfach von zu Hause ab. Das habe ich auch schon erlebt. Zwei Schwestern von mir sind von zu Hause abgehauen, weil sie gegen ihren Willen verheiratet werden sollten. Ich habe diese Schwestern unterstützt. Bei der Behörde wurde mir gesagt, dass diese Art von Konflikten für ausländische Familien sehr typisch ist und dass die Behörden nicht in der Lage sind, jeden dieser Konflikte zu meistern. So war es für mich ein unheimlicher Aufwand, für meine Schwestern Schlafplätze in Frauenhäusern zu bekommen, ohne die politische Unterstützung einiger aufgeklärter Deutsche hätten wir das gar nicht geschafft.

Hayati Koc/Türkei  
29 Jahre alt  
seit 20 Jahren in Deutschland

## **Ich mache keinen Platz!**

Jeden Morgen muss ich mich um fünf Uhr auf den Weg zur Arbeit machen. Da ich mich aber erinnere, wie es bei meinen vielen früheren Jobs war, finde ich das nicht einmal so schlimm. Ich habe schon sehr unangenehme Arbeiten ausfahren müssen. Oft war ich arbeitslos und musste dann wegen Geldmangel wirklich alles annehmen, was ich bekommen konnte, und das war natürlich nicht immer das Beste.

Auf dem Weg zur Arbeit im Morgengrauen versuche ich mich an die verschiedenen lateinischen Namen der an mir vorüberziehenden Bäume zu erinnern. Das erleichtert mir meinen Weg. Meistens zumindest. Manchmal werde ich jedoch sehr ärgerlich, weil ich mich nicht mehr an all das erinnere, was ich einmal so gut gelernt habe. An solchen Tagen bemerke ich mit Unbehagen, wie mir mein Wissen über die diversen Bäume immer mehr entgleitet. Ich habe Forstwissenschaft studiert. Mein Weg an die Uni war früher auch nicht immer unbeschwert. Ich weiß noch, wie ich mich damals immer über die überfüllten Busse ärgerte. Die Leute darin rempelten sich oft unhöflich an. Ich kann es schlecht ertragen, wenn mich jemand ohne etwas zu sagen zur Seite schieben möchte oder mir seinen Ellenbogen in die Seite stößt.

Heute kann ich zumindest im Vergleich mit meinen anderen Jobs in Deutschland zufrieden sein. Ich arbeite als Reinigungskraft am Flughafen. In einem Team reinige ich die Passagerräume der Flugzeuge. Diese Arbeit ist sehr hektisch, da die Flugzeuge oft wieder sehr schnell zum Start bereit sein sollen. Anfangs empfand ich meine Arbeit als sehr chaotisch. Wie Aasgeier mussten wir in kurzer Zeit alles

erledigen und uns wieder zurückziehen. Ich hatte einfach keine Zeit, genügend mit meinen Arbeitskollegen zu kommunizieren. Außerdem wäre das sowieso schwierig gewesen, weil mein Deutsch noch nicht so gut ist. Die Landessprachen meiner nicht-deutschen Kollegen kannte ich nicht.

In dem engen Gang des Flugzeuges kam es dann auch des öfteren zu Anrempeleien, aber anfangs dachte ich noch, dass das einfach an der Hektik dieser Arbeit liegt und machte mir deshalb nichts daraus. Mit der Zeit bemerkte ich aber, dass dieser Umgangsstil aber nur von den deutschen Kollegen gegenüber den ausländischen Kollegen gepflegt wurde. Als ich dieses Phänomen weiter beobachtete, stellte ich fest, dass die Deutschen untereinander einen anderen Umgang hatten. Sobald mir dies bewusst wurde, ärgerte ich mich sehr. Jetzt halte ich kein Lächeln mehr beim Beiseitreteten bereit. Im Gegenteil, ich bleibe nun oft bewusst an meiner Stelle stehen. Die Kollegen, die nun nicht mehr an mir vorbeikommen, reagieren auf mein Verhalten oft mit einem unfreundlichen „Geh' weg!“ oder „Mach' Platz!“. Bevor ich jedoch nicht das Wort „bitte“ höre, gehe ich nicht zur Seite.

Ahmet Kaymaz/Türkei  
27 Jahre alt  
seit 3 Jahren in Deutschland

### **Fahrtgenossen**

Ich fahre täglich mit dem Zug von Darmstadt nach Frankfurt und umgekehrt. Dabei ist es sehr auffällig, dass sich Deutsche bevorzugt Plätze suchen, wo auch Deutsche oder deutsch aussehende Personen sitzen. Nur, wenn es sonst gar keine anderen Plätze gibt, setzt man sich, quasi als letzte Möglichkeit, neben einen Ausländer. Am Anfang dachte ich, ich bilde mir das nur ein, aber das wiederholte sich ständig. Allem, was fremd aussieht, allem, was dunkel aussieht, wird offensichtlich mit starker Abneigung begegnet.

Giovanni Leandro/Costa-Rica  
27 Jahre alt  
seit 6 Jahren in Deutschland

### **Hilflos**

Vor ca. fünfzehn Jahren fuhr ich nachts mit der U-Bahn von einem Besuch bei meinem Freund nach Hause. An einer Haltestelle stieg ein großer, massiger Mann zu und setzte sich mir gegenüber. Er begann, mich grundlos zu beschimpfen. Ich stand auf und setzte mich auf einen anderen Platz in der Nähe der Fahrerkabine. Sofort kam er hinter mir her, beschimpfte mich weiter und bedrohte mich sogar mit einer Pistole. Weil ich hilflos war, wandte ich mich an den Fahrer und berichtete ihm, was passiert war. Ich glaube, dass er einen Knopf gedrückt hat, zumindest meldete sich sofort seine Zentrale per Funk. Der Mann, der mich bedrohte, bemerkte dies und verließ daraufhin sofort an der nächsten Station die Bahn. Der Fahrer gab in diesem Moment noch eine Beschreibung des Mannes an seine Zentrale durch. Diese war so genau, dass ich glaube, dass er alles bereits beobachtet hatte. Nachdem ich meine

Version auch erzählt hatte und meinen Namen und meine Adresse hinterlegt hatte, war ich schließlich an meiner Zielstation angekommen. Ich stieg aus und ging nach Hause. Nach einer halben Stunde klingelte es bei mir und ich ging ans Fenster, um nachzusehen, wer dort ist. Vor der Tür stand ein Polizeiwagen. Ich öffnete die Tür und die Polizisten fragten mich nach meinem Namen. Sie sagten, dass sie ein paar Leute aufgrund meiner Beschreibung festgenommen hätten und ich denjenigen identifizieren sollte. Tatsächlich war dieser Typ dabei. Ich zeigte auf den Mann, aber in der Aufregung und auch aus Unwissenheit, beachtete ich nicht, dass ich ihn offiziell anklagen könnte. Die Polizisten informierten mich auch nicht darüber, sondern nahmen den Mann mit sich fort. Die Folge davon ist, dass ich auch heute noch bei Dunkelheit Angst habe, das Haus zu verlassen.

Mehmet Yildirim/Türkei  
33 Jahre alt  
seit 16 Jahren in Deutschland

### **Kein Trinkgeld**

Vor drei oder vier Monaten habe ich in Nordrhein-Westfalen als Taxifahrer gearbeitet. Bei meiner Abendschicht stieg ein Kunde zu mir in den Wagen. Er war relativ jung, so ca. 30 Jahre alt. Ich fuhr ihn zu der gewünschten Adresse. Als er dann bezahlte, sagte er plötzlich zu mir: „Du Scheiß! Türke, Du kriegst keinen Pfennig Trinkgeld von mir!“ Anschließend stieg er aus und ging.

Murat Alici/Türkei  
32 Jahre alt  
seit 15 Jahren in Deutschland

### **Der erste Kontakt**

Als ich noch ganz neu in Deutschland war, bin ich nach Nied, einen Vorort von Frankfurt, gefahren und suchte dort die Adresse meines Deutschlehrers. Während ich mich dort auf einer Straße zu orientieren versuchte, kam mir eine Dame mit einem Hund entgegen. Der Hund blieb bei mir stehen, und die Dame öffnete ein Gartentor zu einem Haus neben mir. Als die Dame sah, dass der Hund bei mir stand, rief sie ihn: „Lass den Kanacken stehen und komm' hierher!“ Ich konnte ja noch kaum Deutsch und verstand ihre Worte nicht ganz, aber schon der Tonfall genügte, dass ich bemerkte, dass sie etwas Abfälliges sagte. Ich merkte mir ihre Worte und fragte nach meiner Ankunft meinen Deutschlehrer nach dem Sinn ihrer Worte. Er erklärte mir, dass dies eine offen rassistische Beschimpfung war. Das war mein erster Kontakt mit Deutschen.

Musa Upsin/Türkei  
32 Jahre alt  
seit 5 Jahren in Deutschland

## **Scheiß' Vertrauensmann**

In dem Betrieb, in dem ich arbeite, muss ich immer wieder die Erfahrung machen, dass vor allem ältere deutsche Mitarbeiter Ausländer offen beschimpfen. Neulich kam einer dieser Mitarbeiter offensichtlich aufgeregt zu mir und schimpfte mir entgegen: „Scheiß' Türke. Raus aus Deutschland!“ Ich ging zu meinem Meister, um Meldung darüber zu machen, da ich als „Vertrauensmann“ im Betrieb in gewisser Weise sogar dazu verpflichtet bin, solche Vorfälle zu melden. Der Meister rief daraufhin den Kollegen zu sich und fragte ihn, ob er mich tatsächlich in dieser von mir geschilderten Weise angegriffen habe. Als er das zugab, drohte ihm mein Meister mit Kündigung, falls das wieder vorkäme. Dieser Kollege versuchte dann aber, alle deutschen Kollegen in vertraulichen Gesprächen auf seine Seite zu ziehen und gegen mich einzunehmen. Seither ist das Betriebsklima bei uns deutlich gestört. Da mich die anderen Kollegen nun darauf ansprechen, weiß ich, dass der andere Kollege verbreitet hat, ich hätte mich beim Meister über alle deutschen Kollegen beklagt. Viele meinen auch, dass ich Sätze wie „Du Scheiß' Kanacke“ doch als Spaß auffassen soll. Aber wenn ich jahrein, jahraus mit den Leuten zusammenarbeite und dann kommt so ein Satz, vergeht mir der Humor.

## **Ausländers Freund und Helfer**

Zwei Freunde und ich standen mit dem Auto am Straßenrand vor dem Wohnhaus, in dem mein Bruder wohnt. Mein Bruder wollte mir etwas von der Wohnung herunter bringen. Plötzlich hielten Zivilpolizisten in einem Auto neben uns. Es ging alles sehr schnell. Die Polizisten stiegen in Windeseile aus. Einer hielt die Pistole auf mich gerichtet. Wir mussten sofort die Hände hoch nehmen. Wir fühlten uns behandelt wie Bankräuber direkt nach einem Überfall. Die Polizisten zeigten ihre Ausweise nicht. Auf unsere Aufforderung reagierten sie nur mit der Drohung, dass wir schweigen sollen. Dann tasteten sie uns am ganzen Körper ab. Ich weiß von vielen Erzählungen, dass so etwas kein Einzelfall ist.

Necef Salu/Türkei  
26 Jahre alt  
seit 21 Jahren in Deutschland

## **Raucher-Stress**

Seit vier Jahren fahre ich Taxi. Einmal bekam ich einen Fahrgast, der im Taxi rauchen wollte. Ich fahre aber ein extra ausgewiesenes Nichtraucher-taxi. Als ich meinen Fahrgast darauf hinwies, sagte er. „Halt' die Schnauze, Du Scheiß' Kanacke! Ich bin Deutscher. Ich darf rauchen, wo ich will.“ Zuerst dachte ich, er kennt mich vielleicht irgendwo her und macht einen Spaß mit mir. Ich betonte nochmals, dass dieses Taxi hier wirklich ein Nichtraucher-taxi sei, aber wenn er lieber ein anderes Taxi haben möchte, könne er in fünf Minuten eins bekommen. Der Mann erwiderte nur: „Du Scheiß' Türke! Fahr' schon los, sonst gibt's Ärger!“ Er sagte dies, rauchte aber trotzdem weiter. Ich wiederholte mehrmals, dass er doch bitte das Rauchen einstellen möge. Mehr und mehr bekam ich den Eindruck, dass dieser Mann mich absichtlich provozieren wollte. Ich glaube, er wollte sich gerne mit mir schlagen. Als sich das mehr und mehr zuspitzte, betätigte ich meinen Notruf. Bevor die Polizei

jedoch ankam, kam es schon zur Schlägerei zwischen mir und ihm. Wobei ich sagen muss, dass dies dem Mann nicht gut bekam. Als die Polizei dann ankam, wehrte er sich auch noch gegen die Polizei. Er beschimpfte auch sie: „Ihr Scheiß' Bullen. Was seid ihr denn für Deutsche? Ihr unterstützt diese Ausländer ja auch noch!“ Daraufhin zeigte er mich wegen Körperverletzung an. Er verlor den Prozess.

Nihat Sen/Türkei  
27 Jahre alt  
seit 23 Jahren in Deutschland

### **Mein Name ist Ali Humphrey Bogart**

Ich hatte die Gewohnheit, Freitag abends mit meinen Freunden etwas trinken zu gehen. So entspanne ich mich von meiner anstrengenden Arbeitswoche in einer Fabrik. Nachts nahm ich den Zug, um nach Hause zu fahren. Wohl wegen des vielen Trinkens bin ich im Zug eingeschlafen. Als ich wieder wach wurde, bemerkte ich, dass der Zug bereits an der Endstation angekommen war. Ich war viel zu weit gefahren und in der nächstgelegenen Stadt gelandet. Als mir das klar wurde, stieg ich aus und las auf dem Fahrplan, dass der letzte Zug in die Gegenrichtung in fünf Minuten abfahren sollte. Ich rannte dorthin und stieg in diesen letzten Zug ein. Zeit, um mir ein Ticket zu kaufen, hatte ich nicht mehr. Der nächste Zug wäre erst am nächsten Morgen gefahren. Ich wusste auch, dass man im Zug ein Ticket nachlösen kann. Diesmal war ich zwar einigermaßen wach auf der Fahrt, aber der Alkohol wirkte noch immer sehr einschläfernd auf mich. Nach ein paar Stationen kam der Kontrolleur. Ich nahm meine letzten 50 Mark aus der Tasche und bat den Kontrolleur um ein Ticket. Er sagte, ich sei ohne Fahrschein angetroffen worden, also führe ich schwarz und müsse ein Bußgeld bezahlen. Ich weiß nicht mehr genau, wie viel Geld er wollte, aber auf jeden Fall reichten meine 50 Mark dafür nicht. Deswegen versuchte ich ihm klarzumachen, dass ich meine Station verpasst hatte, weil ich eingeschlafen war und unbedingt diesen letzten Zug hatte erreichen wollen. Ich schilderte ihm, dass keine Zeit mehr war, ein Ticket zu lösen. Er blieb steinhart und meinte, ich könne die 50 Mark anzahlen und für den Restbetrag bekäme ich eine Zahlungsaufforderung mit. Wegen meiner nächtlichen Odyssee war mir klar, dass nun auch meine Anschlussverbindung weg sein würde und ich noch Geld für ein Taxi brauchen würde. Ich sagte dem Kontrolleur also, dass ich noch 20 Mark für das Taxi bräuchte und jetzt nur 30 Mark anzahlen könne. Auch das wollte der Kontrolleur nicht anerkennen und sagte: „Sie sind hier nicht auf einem orientalischen Basar. Hier ist Deutschland. Mit mir wird nicht gehandelt!“ Diese Bemerkung verärgerte mich sehr und ich antwortete: "Ich handele soviel ich will und ich bezahle nicht. Ich werde jetzt gar nichts bezahlen und sie können von mir aus diese Zahlungsaufforderung ausstellen, egal, wie hoch diese auch sein mag." Als er anfang, diese auszufüllen, erschien voller Siegesgewissheit ein gemeines Lächeln in seinem Gesicht. Das brachte mich noch mehr gegen ihn auf. Er fragte nun nach meiner Adresse und ich antwortete: „Bahnhofstr. 175, Krefeld. Mein Name ist Ali Humphrey Bogart."

Süleyman Öngören/Türkei  
39 Jahre alt  
seit 22 Jahren in Deutschland

## **Am helllichten Tag**

Ich war auf dem Weg zu einem Vorstellungsgespräch. Der Vorfall, von dem ich hier berichten will, spielte sich am helllichten Tage auf offener Straße ab. Ich war in Eile, weil ich mich ein wenig verspätet hatte. Von weitem kam mir eine Frau entgegen. Als ich wieder einmal auf meine Uhr schaute, war diese Frau bereits neben mir und ehe ich mich versah, schlug sie plötzlich auf mich ein und beschimpfte mich mit ausländerfeindlichen Parolen. Das einzige, was ich heute noch von diesen vielen Worten weiß, ist: „Du Scheiß' Neger!“ Im ersten Moment wusste ich gar nicht, wie mir geschah und war wie gelähmt vor Schreck. Die einzige Reaktion, die ich im ersten Moment reflexartig zeigte, war die, diese Frau wegzustumpfen. Sie fluchte und lief schnell davon. Ich lief erst einige Schritte weiter, wusste aber gar nicht genau, was ich tat. Kurz darauf wendete ich mich um und lief der Frau hinterher. Diese war natürlich nun schon viel weiter. Ich schrie vor Wut hinter ihr her. Völlig außer mir ging ich dann zum Vorstellungstermin. Es war klar, dass es so ganz unmöglich war, mich auch noch gut darzustellen. Deshalb erzählte ich den Vorfall dort auch. Mir kamen sowieso ständig die Tränen hoch. Den Job habe ich dann auch erst mal nicht bekommen. Später wurde ich noch einmal zum Vorstellungsgespräch in der gleichen Einrichtung vorgeladen. Seitdem arbeite ich dort.

Aysun Sahin/Türkei  
24 Jahre alt  
seit 18 Jahren in Deutschland

## **Das wollten Sie doch, oder?**

Gegen neun Uhr abends fuhr ich in Frankfurt mit der U-Bahn nach Hause. Alles war wie immer. Die Leute saßen mit müdem und genervtem Gesichtsausdruck da. Einige kamen wohl noch so spät von der Arbeit. Jeder vermied den Blickkontakt mit anderen. Wenn ich jemanden ansehen wollte, sah ich auch meistens in das sich spiegelnde Fensterglas, um niemanden mit meinem direkten Blick zu stören. Als die U-Bahn an der Haltestelle Konstablerwache hielt, stiegen etwa fünf oder sechs türkische Jugendliche ein und ließen sich teilweise auf einem der Vierersitze nieder. Sie waren gut gestimmt, fröhlich und laut machten sie ihre Späße untereinander. Die meisten von ihnen trugen Bomberjacken und Turnschuhe. Einer von ihnen hatte sich die Haare dick mit Gel nach hinten frisiert. Ein paar trugen stolz den immerhin schon leichten Flaum über der Lippe. Sie sprachen ein Gemisch aus Türkisch und Deutsch. Ihre Sprache gab ihnen die Sicherheit, dass sie nicht verstanden würden. Ich selbst sehe nämlich gar nicht türkisch aus. Sie lachten über einen ihrer anwesenden Freunde, darüber, dass er völlig bei der Anmache eines Mädchens versagt hatte. Plötzlich drang eine Männerstimme in dieses Gelächter ein. Ein etwa 40 jähriger Mann, glattrasiert, Anzug, Krawatte, den Aktenkoffer auf den Knien liegend, wendete sich wütend den Jugendlichen zu: „Könnt ihr nicht ein bisschen leiser sein? Ihr könntet ruhig ein wenig mehr Respekt vor denen haben, die den ganzen Tag gearbeitet haben! Wo lebt ihr eigentlich? Hier ist Deutschland und ihr habt euch unseren Sitten anzupassen!“ Einen Augenblick trat Stille ein. Die Worte des Mannes hatten die gute Stimmung der Jugendlichen wie eine Ohrfeige getroffen. Einige Leute in der U-Bahn stimmten mit einem leisen Lächeln zu, andere bemühten sich angestrengt, keine Reaktion zu zeigen. Die Jugendlichen reagierten nicht sofort, aber ich als vom gleichen Kulturraum kommend bemerkte, dass ihr Stolz verletzt worden

war. Einen Moment lang warfen sie sich gegenseitig stumme Blicke zu. Der deutsche Mann fühlte sich durch ihr Schweigen ermutigt und schimpfte leise weiter vor sich hin. Einer der sitzenden Jugendlichen stand nun unter den überraschten Blicken seiner Freunde auf. Er hatte dunkle Augen, kurze, lockige Haare, ein sich erst seit kurzem bemerkbar machender Schnauzer. Er war klein, etwa 1,65 groß, schlank. Mit fixiertem Blick ging er geradewegs schweigend auf den allein sitzenden Mann zu. Direkt vor ihm baute er sich auf und blickte dem Mann tief in die Augen. In der U-Bahn waren nun alle Blicke gespannt auf ihn gerichtet. Ganz langsam und mit sicheren Bewegungen fasste sich der Jugendliche an den Hosenlatz und zog ganz gemächlich den Reißverschluss herunter. Immer mit seinen Augen den Mann fixierend holte er seinen Pimmel heraus und begann, den Mann von oben bis unten zu überpinkeln. Drei, vier Mal führt er seinen Schwanz hoch und runter, so dass der gesamte feine Anzug des Mannes nass wurde. Als er nicht mehr konnte, tropfte er gemütlich wie vor einem Pissoir die letzten Tropfen auf den Mann hinunter und schloss seine Hose wieder. Immer noch wich sein Blick nicht von den Augen des Mannes ab. Wäre das Fahrgeräusch nicht gewesen, hätte man in der U-Bahn eine Stecknadel fallen hören können. Der Mann war wohl völlig schockiert und rührte sich auch nicht. Als der Jugendliche plötzlich der ihn umgebenden Stille gewahr wurde, wandte er sich ab und sagt dann in das Schweigen hinein zum Mann gerichtet: „Jetzt ist es ruhig. Das wollten sie doch, oder?“

Mehmet Salih/Türkei  
28 Jahre alt  
seit 20 Jahren in Deutschland

### **Esel und Mercedes**

Als ein wohlhabender Fahrgast in mein Taxi einstieg und bemerkte, dass ich ein Ausländer bin, glaubte ich, auf seinem Gesicht einen unzufriedenen Gesichtsausdruck zu bemerken. Er sagte mir, wohin er gefahren werden wollte und ich fuhr in die entsprechende Richtung los. Während der Fahrt fing er plötzlich an, vor sich anzusprechen: „Im eigenen Land können sie gerade mal auf einem Esel reiten und bei uns fahren sie wie ein Verrückter Auto“. Ich fragte: „Was sagten Sie, mein Herr?“ Er antwortete: "Können Sie nicht anständig fahren? Sie fahren wie ein Verrückter. Das verträgt mein Magen nicht. Mir wird davon ganz übel." Ich erwiderte: „Entschuldigung. Aber ich glaube, gerade haben Sie etwas anderes gesagt.“ Der Herr meinte: „Ja. Ich bin mir sicher, dass sie in ihrem Land nicht einmal Rad gefahren sind. Aber hier fahren sie dieses neue Modell von Mercedes und geben damit an.“ Ich sagte: „Mit meiner Antwort werde ich ihre Neugier nicht befriedigen. Aber ich bin mir sicher, dass sie noch nie 20 Kilometer vor der Stadt auf der Autobahn gelaufen sind. Steigen sie bitte aus!“

### **Kindererziehung**

Einmal hatte ich Arbeit in einem Kinderhort. Wie an jedem Tag machten die Kinder ihre Hausaufgaben. Ich versuchte, einem neunjährigen Mädchen dabei zu helfen. Dieses Mädchen konnte mich von Anfang an irgendwie nicht leiden. Ich war mir sicher, dass der Grund hierfür darin lag, dass ich Ausländer bin. Aber ich habe nie aufgegeben, mich um ihre Zuneigung zu bemühen. Ich begann: „Schau' mal. Hier

hast du einen Schreibfehler! ‚Willkommen‘ schreibt man nicht mit einem, sondern mit zwei- ‚l.‘ Sie antwortete: „Nein, das schreibt man mit einem ‚l.‘“ Noch einmal wiederholte ich, dass man es mit zwei ‚l‘ schreibe. Ich sei mir sicher. Daraufhin erwiderte sie verärgert: „Woher willst du denn das wissen? Du bist doch Ausländer! Mein Vater sagt, Ausländer können nie perfekt Deutsch lernen. Außerdem sagt er, dass ich nie einem Ausländer trauen soll, das ich nicht auf das hören soll, was sie sagen.“ Ich war schockiert und überlegte, wie ich darauf reagieren sollte. Schließlich schrieb ich eine kurze Notiz auf einen Zettel und überreichte ihn ihr mit der Bitte, diese unbedingt ihrem Vater mitzubringen. Sichtlich widerwillig nahm das Mädchen den Zettel an. Auf dem Zettel stand: „Lieber Nazi. Sie schlafen noch. So kam es, wie Sie es befürchtet haben. Die Ausländer haben bereits Deutsch gelernt. Manche von diesen Ausländern erziehen sogar Ihr Kind! Leben Sie wohl!“

### **Zuckerkrankheit**

Eine zeitlang habe ich auch in einem Krankenhaus als Laborant gearbeitet. Da alte und schwerkranke Patienten natürlich nicht zu uns ins Labor kommen konnten, gingen wir einmal zur Blutabnahme für die Tests in ein Patientenzimmer. Dort waren vier alte Frauen wegen Zuckerkrankheit in Behandlung und ich sollte von allen Blut abnehmen. Eine der älteren Frauen fragte: „Junger Mann, sie kommen aus der Türkei, nicht wahr?“ Ich antwortete: „Ja sicher! Woher wissen sie das?“ Sie meinte: „Gestern habe ich ihren Kollegen gefragt. Ich wollte sie auch noch etwas fragen. Gibt es dort, woher sie kommen, auch die Zuckerkrankheit?“ Als die anderen Patienten auf diese Frage lachten, antwortete ich zögernd: „Natürlich gibt es die Zuckerkrankheit in der Türkei. Wieso fragen sie?“ Sie entschuldigte sich: „Aber ihr Land ist doch so arm. Die Menschen haben dort doch nichts Richtiges zu essen. Woher bekommen solch hungrige Menschen denn Zucker zum Essen, damit sie krank werden können? Sie wissen doch, dass die Zuckerkrankheit von zu viel Zucker essen kommt, nicht wahr?“ Ich antwortete nicht und erledigte meine Arbeit.

Kamil Yigit/Türkei  
26 Jahre alt  
seit 6 Jahren in Deutschland

### **Vorurteile**

Ich arbeite in der Uniklinik und habe dort so meine Erfahrungen mit dem Pflegepersonal. Ich bemerke, dass dort ausländische Patienten, vor allem aus Afrika, Südamerika oder der Türkei von vornherein abgestempelt werden. Wir bekamen vor einigen Wochen beispielsweise eine Patientin aus Südamerika mit einem Kieferbruch auf unsere Station. Das Pflegepersonal hatte gleich das Vorurteil parat, dass diese Frau wohl aus dem Rotlichtmilieu stamme, obwohl das gar nicht zutraf. Diese Frau war nämlich eine Studentin aus München, die in Frankfurt einen Besuch gemacht hatte. Sie wurde in der Klinik aber ganz anders als andere behandelt.

Gerhard Havadi/Jordanien  
24 Jahre alt  
seit 14 Jahren in Deutschland

### **Extra großes Bakschisch**

Ich ging zum Frühstück in ein Café und wartete auf die Bedienung. Ich beobachtete, dass die anderen deutschen Gäste, die nach mir kamen, schnell bedient wurden. Nachdem ich ca. 30 Minuten gewartet hatte, kam die Bedienung endlich. Da ich kein Deutsch kann, konnte ich darauf auch nicht angemessen reagieren. Ich wollte aber trotzdem irgendwie darauf hinweisen, mein Anliegen auf irgendeine Weise ausdrücken. So habe ich, als ich fortging, ein extra großes Trinkgeld von 10 Pfennig dagelassen.

Vedat Seker/Türkei  
31 Jahre alt  
seit 4 Monaten in Deutschland

### **Die Deutschen sterben aus**

Einmal war ich mit meiner Mutter beim Orthopäden. Wir saßen im Wartezimmer. Dort saßen zwei ältere Damen und ein älterer Herr auf einer Bank. Daneben saß eine Frau aus dem asiatischen Raum. Sie hatte einen kleinen Sohn bei sich. Der kleine Sohn sagte zu seiner Mutter: „Mama, guck' mal, der Fahrstuhl!“ Sofort wandte sich die eine Oma an die andere Oma: „Der kann ja perfekt Deutsch sprechen!“ Daraufhin erwiderte die andere „Naja, wir haben ja auch nicht mehr lange zu leben, die Deutschen sterben ja langsam aus!“

### **Irish Butter, frisch Butter!**

Am Samstag morgen habe ich mir eine Tüte geschnappt und bin aus dem Haus gegangen. Ich wollte zum Penny-Markt. Im Penny-Markt war es ziemlich voll, natürlich wie immer Samstag morgens! Ich stand vor dem Käsesortiment an der Kühltruhe und wusste nicht, welche Käse-Sorte ich kaufen soll. Ich stehe und stehe. Da kam eine Oma mit ihrem Einkaufswagen vorbei. Unten vor mir lag die Butter. Ich konnte mich immer noch nicht für einen bestimmten Käse entscheiden. Die Oma schubst mich an und sagt in einem ganz lauten Ton: „Das irisch Butter! Schmeckt gut! Irish Butter frisch gut Butter!“ Das ganze auch noch mit hessischem Akzent. Ich habe mir die Frau angesehen und mich gefragt, was denn wohl mit der los ist. Da griff ich halt zu einer Käsesorte, legte sie in meinen Einkaufswagen und ging weiter.

Aynur Taskin/Türkei  
20 Jahre alt  
seit 20 Jahren in Deutschland

### **Das ist halt Pech für Sie!**

Ich erinnere mich, wie wir nach unserer Heirat beim Ausländeramt versuchten, die meinem Mann nun rechtlich zustehende Aufenthaltsgenehmigung eintragen zu lassen. Nur um auch hier Vorurteilen vorzubeugen - er hatte auch ohne die Heirat noch eine Weile Aufenthaltsrecht gehabt, aber wir wollten diese Formalitäten nun hinter uns bringen, da er erst mit der neuen Aufenthaltsgenehmigung eine

uneingeschränkte Arbeitserlaubnis bekommen konnte. Damit wir also dem deutschen Staat nicht mit einem Sozialhilfeantrag zur Last fallen müssen, wollten wir im ersten Schritt die längere Aufenthaltsgenehmigung beantragen. Als ich das erste Mal in meinem Leben in ein Ausländeramt kam, glaubte ich meinen Augen nicht zu trauen. Die Zustände waren erschreckend. Wir waren lange vor der Öffnungszeit da und es warteten schon Schlangen draußen in der winterlichen Kälte vor der Tür. Als wir dann schließlich hineingelassen wurden, wurde es auch nicht viel besser. Nun wurde es extrem stickig. Es standen ca. fünf Stühle für 100 Leute zur Verfügung. Wir stellten uns in eine Schlange vor einem Schalter an. Vor uns stand eine hochschwängere Frau. Nach ca. 1 Stunde Stehen wurde der Frau schlecht und sie fiel vor unseren Augen in Ohnmacht. Als wir schließlich an die Reihe kamen, war alles umsonst. Die zwar noch junge, aber äußerst verkniffene, frustrierte Beamtin schickte uns natürlich erst Mal wieder weg. „Sie sehen ja selbst, wie es hier aussieht. Sie geben ihre Unterlagen ab und kommen dann in ca. zwei Wochen wieder, wenn wir alles geprüft haben“. Nach ca. zwei Wochen wiederholte sich im Prinzip alles. Nur war zum Glück keine Hochschwängere da. Als wir diesmal an den Schalter kamen, sagte die gleiche Beamtin: „Es tut mir leid, aber wir haben einen Computerausfall. Deswegen können wir Ihnen die Aufenthaltsgenehmigung heute nicht erteilen“. Ich protestierte: „Aber wir waren schon vor zwei Wochen einmal da!“ Die Beamtin erwiderte schon leicht frech werdend: „Dafür kann ich ja schließlich nichts. Das ist halt Pech für Sie“. Wir gingen also wieder weg und kamen - wie schön! - eine Woche später wieder. Diesmal war angeblich leider, leider der Aktenschrank kaputt gegangen und sie konnte meinem Mann leider, leider deswegen diesmal keine Aufenthaltsgenehmigung erteilen. Beim vierten Mal konnte sie die Akte meines Mannes wegen einer internen Umstrukturierung und dadurch ausgelösten Umräumarbeiten nicht finden. Wir wussten uns nicht mehr anders zu helfen, als dem Ausländeramt ein Schreiben durch einen befreundeten Anwalt zukommen zu lassen. Als wir dann ein fünftes Mal hingingen, kamen wir vor den offiziellen Öffnungszeiten direkt zum Zimmer des Vorgesetzten der Beamtin. Dieser bat uns hinein und nach einem höflichen Gespräch ging dieser mit uns zusammen zu der Beamtin und forderte sie auf, uns die Aufenthaltsgenehmigung für meinen Mann unverzüglich zu erteilen. So kamen wir endlich zu unserem Recht. Noch bevor andere Antragssteller hereinkommen durften, konnten wir dann wieder nach Hause gehen. Ich frage mich bis heute, wie die anderen Menschen dort, ohne einen deutschen Ehepartner, oft ohne die deutsche Sprache gut zu können, jemals zu einer Aufenthaltsgenehmigung gekommen sind.

### **Es gibt Schlimmeres!**

Als ich geheiratet hatte, besuchte ich kurz darauf meine Oma. Meine Tante und mein Onkel wollten auch kommen und wussten noch nichts von meiner Heirat. Meine Mutter und meine Schwestern, sowie Freunde waren zu der Hochzeit gekommen, meine Oma nicht, unter dem Vorwand, dass es ihr nicht gut ginge. An diesem Familientag lief von Anfang an alles falsch. Als meine Oma glaubte, der richtige Zeitpunkt sei gekommen, sagte sie laut in Richtung zu meinem Onkel und meiner Tante: „Die Tine hat auch noch etwas zu beichten!“ Das war natürlich ein saudoofen Anfang. Ich sagte: „Ich habe durchaus nichts zu beichten, aber etwas zu erzählen: ich habe geheiratet.“ Als sie dann spitz bekamen, dass mein Mann Türke ist, ging es erst richtig los. Meine Oma konnte sich nun endlich richtig Luft machen: „Ich habe ja nichts gegen einen Türken, nur - wenn so ein Hitler kommt, werdet ihr es schwer

haben. Du glaubst es nur nicht. Mädchen in deinem Alter sind so dumm - so dumm, dass man sie besser gleich nach der Geburt im Wassereimer ertränkt hätte. Du warst meine letzte Hoffnung, nun habe ich keine mehr. Wieso müssen die denn alle hierher kommen? Die sollen in ihrem Land bleiben. Wir bleiben ja auch in unserem. Wir wollen die doch gar nicht. Und dort bei denen gibt es weiß Gott genug zu tun. Wir mussten auch hart arbeiten, bis wir es soweit gebracht haben. Wenn die nur arbeiten wollten, würden sie es auch so weit bringen." Tante: „Und das alles von unseren Steuergeldern. Wir füttern doch all das Asylantenpack mit durch!" „Naja, es gibt Ausländer und Ausländer. Ausländer ist nicht gleich Asylant!" äußerte mein Onkel jovial. Er fragte, ob ich Hochzeitsfotos dabei habe. Eigentlich hätte ich zu diesem Zeitpunkt schon gehen sollen, aber ich war vollkommen unvorbereitet und ein wenig naiv in dieser Richtung. Ich war das erste Mal in einer solchen Situation. Meine Tante und mein Onkel waren mir egal, aber meine Oma liebte ich und deswegen blieb ich. Ich brachte die Fotos herbei. Es ging gleich weiter: „Was, das ist ein Türke, ich hätte ihn eher für einen Griechen gehalten" meinte meine Tante, „er hat ja weiße Haut. Er sieht gar nicht so ausländisch aus, oder? Wenn es ein Neger gewesen wäre ... Und sein Name klingt auch fast deutsch. Du darfst das nicht falsch verstehen. Es ist nichts gegen ihn persönlich!" Oma: „Glaub' bloß nicht, dass seine Familie anders über dich denkt! Und nun nach der Heirat hast du auch kein Recht mehr über deinen Körper!" Tante: „Ja, vielleicht kannst du ja in dein Album auch bald Bilder von vielen türkischen Babys kleben". Meine Mutter, wohl auch noch nicht auf derartige Situationen vorbereitet, versuchte die Familienzusammenkunft zu retten und meinte, dass mein Mann ein ganz lieber, ruhiger und sanfter Mann sei und wie man denn solche Dinge sagen könne. Daraufhin meinte mein Onkel, sich verteidigend: „Wir haben ja auch gar nicht gesagt, dass dein Mann nicht arischen Prinzipien entspricht. Es steht auch schlecht um den deutschen Mann. Ich betrachte mich als der letzte deutsche Mann, heute gibt es ja keine Männer mehr". Sagt es, alt, fett und dumm redete er weiter. „Man muss ja mal seine Meinung sagen dürfen. Es ist halt eine Generationsfrage". Meine Mutter wurde langsam schlagkräftiger: „Toleranz ist keine Generationsfrage". Oma. „Es sind ja schließlich auch Menschen. Aber - Gott, wenn ich mir vorstelle, dass er in meine Wohnung kommt ... Wenn ich ihm auf der Straße begegnen würde, hätte ich Angst. Das ist nicht persönlich gemeint, ich kenne ihn ja gar nicht." Onkel: „Man braucht sich ja bloß die aufgeschlitzten Sitze in der S-Bahn anzusehen oder über den Hauptbahnhof zu gehen - überall Ausländer!" Tante: „Und außerdem - wenn wir im Urlaub sind, heißt es ja auch 'hää, die Deutschen!'" Oma: „Deine arme Mutter! Und nun auch noch *das!*" Dies war in etwa der Zeitpunkt, an dem ich den Raum verließ. Heute würde es nicht mehr solange dauern. Ich war nur froh, dass mein Mann nicht dabei war. Ich war völlig geschlagen und begriff noch gar nicht, was mir da passiert war. Damals schon schrieb ich es auf, um es verarbeiten zu können. Der Kontakt zu meiner Oma besteht heute nur noch ganz förmlich, wo es sich nicht vermeiden lässt. In dieser massiven Form ist mir so etwas zum Glück nie wieder passiert.

Christine Müller  
29 Jahre alt

## **Ausland ist nicht immer Ausland**

Es ist immer interessant, wenn ich gefragt werde, woher ich komme. Wenn ich sage, ich bin Dänin, dann spüre ich die Anerkennung in den Reaktionen. Die Leute denken dann an Sozialstaat, Ordnung, liberale Politik, industrielle Entwicklung. Wenn ich antworte, ich bin Portugiesin, dann kommt immer sehr bald die Frage: „Wann gehst du wieder dorthin zurück?“

## **Kategorisieren nach Aussehen**

Ich hatte eine Diskussion mit einer Freundin bei mir im Wohnheim. Sie meinte, man könne Ausländer differenzieren nach Aussehen, Benehmen und Kleidung. Ich regte mich sehr darüber auf und sagte: „Was willst du eigentlich? Ich bin auch Ausländerin!“ Später lag dann ein Zettel bei mir unter der Tür. Darauf stand: „Alle EG-Länder gehören für mich nicht zum Ausland“. Das fand ich äußerst interessant!

Lisa Wiesner/Dänemark/Portugal  
15 Jahre alt  
seit 8 Jahren in Deutschland

## **Knoblauchsuppe**

Ich war gerade zu Besuch bei meinen Eltern und telefonierte mit einem deutschen Bekannten. Ich erzählte ihm, dass wir gleich essen werden. Daraufhin fragte er: „Was kocht denn deine Mutter heute? Döner?“ Ich antwortete: "Nee, Knoblauchsuppe!"

## **iii, Mama, Ausländer!**

Ich begleitete meinen Vater zum Arzt. Während wir im Wartezimmer auf die Untersuchungsergebnisse meines Vaters warteten, sah mich ein ca. fünf oder sechs Jahre altes Kind an und sagte: „Iiii, Mama, Ausländer!“ Mit diesen Worten rannte es zu seinen Eltern. Ich wartete auf eine Reaktion der Eltern des Kindes, es kam aber nichts. Ich war sprachlos und wusste nicht, wie ich auf das Kind reagieren sollte. Diese Situation regte mich zwar auf, vor allem die Reaktionslosigkeit der Eltern, aber die Untersuchungsergebnisse waren mir wichtiger, als eine Auseinandersetzung mit den Eltern des Kindes.

Yasemin Yüksel/Türkei  
31 Jahre alt  
seit 20 Jahren in Deutschland

## **Stinkefinger**

Ich ging einen Freund in einem Asylbewerberheim besuchen. Auf dem Rückweg kam ich an einer Trinkhalle vorbei. Vier bis fünf Männer standen dort. Als ich an ihnen vorbeiging, fingen sie an zu schreien, dass ich auch einer von „denen“ wäre und hier

nichts zu suchen hätte. Ich erwiderte nichts und lief vorbei. Erst als ich in sicherer Entfernung war, zeigte ich ihnen den Stinkefinger.

Ersin Yilit/Türkei  
23 Jahre alt  
seit 12 Jahren in Deutschland

### **Ist es bei Ihnen erlaubt?**

Als ich nach der Sprechstunde einem Patienten auf der Straße begegnete, fragte er mich, ob er mich mit seinem Auto nach Hause bringen dürfe. Ich bedankte mich höflich und sagte, es sei nicht nötig, weil ich gleich um die Ecke wohne. Daraufhin sagte er: „Ach, ich verstehe schon. Sie dürfen sich bestimmt nicht von einem Mann fahren lassen. So etwas ist ja bei Ihnen nicht erlaubt. Dann gibt's Ärger zu Hause, nicht wahr?“ Ich gab ihm auf sein nettes Angebot eine ehrliche Antwort, aber seine weiteren Bemerkungen fand ich überflüssig und unverschämt.

### **Fastenzeit**

Zur Fastenzeit halte ich mich gerne an die vorgeschriebenen Regeln, weil ich gläubig bin und einen Sinn darin sehe. An einem anstrengenden Sprechsturentag in der Fastenzeit sah ich wohl sehr erschöpft aus. Eine Patientin sagte: „Sie sehen heute aber ganz schön mitgenommen aus. Sind Sie krank?“ Ich antwortete: „Nein, ich bin nicht krank. Es ist nur Fastenzeit und ich habe den ganzen Tag über nichts gegessen und werde erst heute Abend wieder essen. Das wird wohl der Grund sein“. Voller Mitleid erwiderte sie: „Ach ja, Sie Arme! Sie müssen das ja. Das ist halt so bei Ihnen. Sie können sich auch nicht dagegen wehren, nicht wahr?“ „Nein, das stimmt nicht. Ich muss nicht fasten. Es zwingt mich auch keiner dazu. Ich faste, weil ich daran glaube. Wenn ich nicht möchte, muss ich es auch nicht machen.“ Die Patientin schaute mich nur noch irritiert und verduzt an.

Melike Danis/Türkei  
22 Jahre alt  
seit 22 Jahren in Deutschland

### **Mein Hund mag keine Ausländer!**

Ich kam eines Tages mit meiner Mutter und meinem Bruder vom Einkaufen nach Hause. Als ich den Wagen vor der Haustüre parkte, bellte ein Hund und lief gerade, als wir beim Aussteigen waren, auf uns zu. Mein Bruder schrie: „Hau' ab du Köter!“. Die Besitzerin des Hundes schrie zurück: „Mein Hund mag keine Ausländer!“

## **Vergasen**

Ich ging auf eine Demo gegen den schlechten Zustand der Asylbewerberheime in Freiburg. Als wir in einer Straße vorbeizogen, hing eine Frau aus dem Fenster und kreischte herum: „Was wollt ihr überhaupt? Euch müsste man alle vergasen!“ Ich schrie zurück: „Tu du erst mal was für deine Bildung, bevor du solche Äußerungen machst!“

## **Hau ab nach Afrika!**

Wir gingen zu einem Fußballspiel. Es war dort ziemlich laut, wie es so üblich ist in Fußballstadien. Ein schwarzer Fußballspieler foulte und flog aus dem Spiel raus. Hinter mir schrie einer der Zuschauer: „Ja! Hau' ab nach Afrika!“ Ich wurde total sauer und schrie den Typ an, dass der Spieler das ja wohl noch selbst entscheiden könnte. Der Typ wurde dann aber sofort aggressiv und wäre wohl am liebsten auf mich losgegangen. „Sei still, du Studentin!“, schnauzte er mich an. Ich fragte ihn, woher er denn überhaupt zu wissen meine, dass ich eine Studentin sei und wer er sich eigentlich zu sein einbilde. Als er immer aggressiver wurde, drehte ich mich einfach wieder um und tat, als ob ich ihn nicht mehr bemerke.

Zeynep Eren/Türkei  
25 Jahre alt  
seit 25 Jahren in Deutschland

## **Friss' Schweinefleisch oder hau' ab!**

Mir ist aufgefallen, dass hier in Krankenhäusern viel über Schweinefleisch diskutiert wird. Die häufig geäußerte Meinung ist dann, dass wenn hier überhaupt Ausländer sein müssen, sie sich gefälligst hier anzupassen haben. Wenn sie das nicht wollen, sollen sie doch wieder „nach Hause“ gehen. Es wäre aber meiner Meinung nach wohl nicht so schwer, Gerichte ohne Schweinefleisch anzubieten. Einmal war dort eine Patientin, die lediglich danach fragte, ob das Gericht mit oder ohne Schweinefleisch sei. Da fing es sofort an: „Ich hab' Ihnen doch schon tausendmal gesagt, dass das ohne Schweinefleisch ist. Was suchen Sie überhaupt hier? Wenn Ihnen das nicht passt, gehen Sie doch besser wieder in Ihre Heimat zurück! Sie sind doch sowieso nur hier, um viel Geld zu verdienen. Wenn Sie sich hier nicht anpassen können, dann hauen Sie doch ab!“ Die Tirade von Beschimpfungen war einfach schrecklich und leider kein Einzelfall.

Zeynep Özcan/Türkei  
19 Jahre alt  
seit 7 Jahren in Deutschland

## **Ein Ausländer im Ordnungsamt**

Ich bin Sozialpädagogin und ging an einem Tag mit meinem Schüler zum Ordnungsamt. Er hatte Probleme mit seiner Aufenthaltsgenehmigung. Als wir dort im Raum des zuständigen Sachbearbeiters waren, sah ich durch die offenstehende Tür einen Bekannten von mir im Nebenraum beschäftigt. Ich stand auf und wollte hinübergehen und ihn kurz begrüßen. In dem Moment standen alle Sachbearbeiter plötzlich mit mir auf und schrien mich an. „Wo wollen Sie denn hin? Sie können nicht einfach in den Nebenraum gehen! Bleiben Sie hier!“ Ich war erst völlig irritiert. Dann protestierte ich gegen diese Behandlungsweise. „Was brüllen Sie mich hier so an wie einen Hund?“ Mein Bekannter, der der Vorgesetzte dieser Sachbearbeitergruppe ist, war durch diese Szene auf mich aufmerksam geworden, hatte mich gesehen und kam nun seinerseits zu mir, um mich zu begrüßen. Da waren sie plötzlich alle ganz klein und entschuldigten sich fünfmal bei mir. Diese Situation war aber sehr unangenehm für mich. Zum einen war es nicht gut, vor meinem Schüler so heruntergemacht zu werden und zum anderen wurde mir hier so richtig deutlich, wie der normale Umgang mit Ausländern im Ordnungsamt ist.

Arif Arslaner/Türkei  
32 Jahre alt  
seit 17 Jahren in Deutschland

## **Ohne zu fragen**

Bei unseren Betriebswahlen wurden zwei unterschiedliche Listen ausgeteilt. Einmal für die Angestellten und einmal für die Gewerblichen. Ein Freund und Mitarbeiter von mir hat eine dunklere Hautfarbe. Ohne zu fragen, zu welcher Gruppe er gehört, drückte man ihm einfach die Liste für Gewerbliche in die Hand. Nach seiner Hautfarbe stufte man ihn automatisch in die unteren Kasten ein.

## **Kopftuch fehlt**

Die Französisch-Lehrerin meines Sohnes rief bei uns zu Hause an, um einen Termin mit mir auszumachen für ein Gespräch. Als ich zu dem Termin erschien, war sie ganz überrascht und sagte: „Was? Sie sind die Mutter?“ Es fehlte nur noch, dass sie fragte: „Und wo ist ihr Kopftuch?“

Neziha Gün/Türkei  
37 Jahre alt  
seit 25 Jahren in Deutschland

## **Keine Türken und Afrikaner**

Ich machte einen Kurs für Segelfliegen mit. Als der Kurs beendet war, wollte ich mit meinem Bruder, der aus Frankreich zu Besuch hier war, im nahegelegenen Ort in die Disco gehen. Doch der Türsteher verwehrte mir den Zutritt. Ich fragte: „Warum? Gibt es hier eine bestimmte Kleiderordnung?“ Ich wusste, dass es bei manchen Discotheken schwierig ist, eingelassen zu werden, aber bei diesen war es dann meistens so, dass auch andere nicht Hineingelassene vor der Tür standen. Aber in diesem Fall war es anders. Hier blieb außer mir niemand vor der Tür stehen. Schließlich sagte mir der Türsteher: „Hier kommen keine Türken und keine Afrikaner rein!“ Der Türsteher sah aber selbst nicht deutsch aus und so fragte ich ihn: „Aber Du bist doch selbst sicher nicht deutsch, oder? Darf ich raten? Du bist Türke!“ Er nickte. „Warum willst Du dann keine Türken und Afrikaner einlassen?“ „Das ist nicht meine Idee, sondern die von meinem Boss“, erwiderte er. Ich fragte, ob ich mit seinem Boss sprechen könne. Er sagte, es stehe mir frei, mit ihm zu sprechen, aber er versichere mir, dass ich auch dann nicht eingelassen würde. Ich und mein Bruder versuchten es dann noch in Frankfurt bei einer Disco, aber wir wurden wieder vor der Tür stehengelassen. Sie sagten, es sei schon zu voll. Wir beobachteten aber, dass andere, deutsch aussehende Leute durchaus noch hineinkamen. So gingen mein Bruder und ich enttäuscht nach Hause.

## **Raus hier!**

Als ich erst drei oder vier Monate in Deutschland war, suchte ich nach einem Nebenjob neben meiner Sprachschule. Da es Winter war, fragte ich erst einmal nach Winter-Schneeräumdiensten. Als ich da keinen Erfolg hatte, ging ich dann auch an einem Abend in eine Kneipe. Als ich hereinkam, sah mich die Frau hinter der Theke gleich sehr komisch an. Ich fragte sie nach Arbeit. Sie wollte ihren Chef fragen gehen. Als sie weg war, sah ich mich ein wenig um. Es saßen so ca. vier oder fünf Deutsche an einem Tisch und tranken ein Bier. Einer von ihnen piff plötzlich ganz komisch zu mir herüber. Ich tat, als ob ich nichts bemerkt hätte. Der Typ wiederholte diesen Pfiff. Als ich ihn dann ansah, piff er wieder und machte eine ausholende Handbewegung dabei und sagte: „Raus hier!“ Ich ging hinaus und wartete auch nicht mehr die Antwort der Bedienung ab. Ziemlich schnell verließ ich diesen Ort.

Sumbele Ngone/Kamerun  
25 Jahre alt  
seit 5 Jahren in Deutschland

## **Hier gibt es klare Gesetze**

Mein gerade verheirateter Neffe bat mich, ihn als Dolmetscher ins Arbeitsamt zu begleiten. Obwohl er etwas Deutsch konnte, war er unsicher und wollte mich deshalb dabei haben. Seine deutsche Frau begleitete ihn auch. Nach einer langen Wartezeit kamen wir endlich in das Sprechzimmer des Arbeitsamtes. Ich begann den Sachverhalt vor der Beamtin zu erklären, bevor noch Claudia, seine Frau, etwas gesagt hatte: „Guten Tag. Mein Neffe und seine Frau haben gerade erst geheiratet. Mein Neffe möchte hier eine Arbeiterlaubnis beantragen.“ Die Beamtin begann sehr schnell zu sprechen. Von Paragraphen und Gesetzen. Nach einem So-und-so-

Paragraph müsste, so die Beamtin, ein mit einer Ausländerin verheirateter Ausländer vier Jahre warten, bis ihm eine Arbeitserlaubnis erteilt wird. Während dieser schnellen Rede versuchte ich immer wieder deutlich zu machen, dass die Frau meines Neffen Deutsche ist. Ich bekam aber keine Gelegenheit dazu. „Leider kann ich da nichts für Sie tun“, beendete die Beamtin ihre vorschnelle Rede. Nun sagte ich: „Aber meine Dame...“ Wieder kam ich nicht weiter. Schon hatte mich die Beamtin wieder unterbrochen: „Hören Sie bitte auf zu sprechen. Sie beanspruchen unnötig meine Zeit. Das ist leider das Gesetz. Sie müssen vier Jahre warten.“ Hilflos versuchte ich nochmal: „Aber ich wollte doch sagen...“ Nochmal unterbrach sie mich: „Schauen Sie mal. Jeden Tag kommen viele, viele Menschen zu mir. Das, was ich bei diesen Leuten mache, muss ich auch bei Ihnen tun. Ich kann da keine Ausnahme machen.“ Ich erwiderte: „Entschuldigung...“ Die Beamtin wurde genervt und immer lauter: „Warum verstehen Sie das nicht. Hier ist Deutschland. Es gibt hier klare Gesetze. Anders als in Ihrem Land können Sie hier mit Mitleid oder gar Bestechung nichts erreichen.“ Ich nahm noch einen Anlauf und wurde wieder unterbrochen. Sie schrie wütend: „Jetzt ist es aber genug. Bitte verlassen sie das Zimmer!“ „Einen Moment, bitte!“, hielt ich dagegen, aber es half alles nichts. Sie schrie: „Raus!“ Als wir an diesem Punkt angelangt waren, schrie Claudia, die bisher ganz ruhig geblieben war: „Aber ich bin eine Deutsche!“ Plötzlich war es still. Irritiert schaute uns die Beamtin an. Langsam wich der wütende Gesichtsausdruck der Beamtin einem beschämten Ausdruck. Sie stotterte: „Aber ich .... pardon Sie ... Wegen Ihrer Dunkelhäutigkeit dachte ich, sie seien Ausländerin. Entschuldigung! Setzen Sie Sich doch bitte! Die Arbeitserlaubnis für ihren Mann wird ihnen sofort ausgehändigt.“

Anmerkung der Redaktion: mit Deutschen verheiratete Ausländer/Innen bekommen sofort für 3 Jahre Aufenthaltsund Arbeitserlaubnis.

### **Türken-Ausnahme**

Ich suchte eine günstige Autoversicherung für mich. Als ich mich für eine Versicherung entschieden hatte, ging ich zum Gespräch dorthin. Ich sagte: „Ich habe einen Ford Fiesta, das Modell von 1990 und möchte eine Unfallversicherung bei ihnen abschließen.“ Der zuständige Versicherungskaufmann erwiderte ganz ruhig: „Das tut uns leid. Wir können das nicht machen“. Ich fragte, wieso. „Leider schließen wir keine Autoversicherung für Türken ab“, bekam ich zur Antwort. Ich fragte, ihn, ob es nicht möglich sei, da eine Ausnahme zu machen. Er sagte, es sei lediglich möglich, eine Versicherung mit 150%, das hieße für 3 Monate à 450 DM abzuschließen. Wäre ich ein Deutscher, gäbe es die Versicherung mit 100%, also 300 DM für 3 Monate. Ich bedankte mich und ging wieder fort.

Kamil Yigit/Türkei  
26 Jahre alt  
seit 6 Jahren in Deutschland

## **Auto kaputt, Geld weg - der deutsche Wahn**

Ich fuhr nachts mit dem Auto nach Hause. Als ich in unserer Straße ankam, versuchte ich einzuparken. Es war stockfinster und kein Mensch auf der Straße. Beim Einparken fuhr ich rückwärts und plötzlich knallte es. Ich hatte einen Wagen übersehen, der gerade in diesem Moment gekommen war. Ich stieg aus und entschuldigte mich, dass ich ihn übersehen habe. Der Mann war natürlich sauer. Er sagte, es sei ein neues Auto und jetzt schon völlig kaputt. Ich meinte, es wäre wohl besser, die Polizei zu rufen. Die Freundin der Frau des Mannes meinte, nein, keine Polizei, das könne man doch so klären. Ich fragte: „Wie wollen Sie denn das klären ohne Polizei?“ An dem Wagen war meiner Meinung nach nichts oder jedenfalls nicht viel passiert. Die Frau meinte zu ihrem Freund: „Wir haben da doch einen Freund bei der Polizei. Den können wir dann morgen gleich anrufen“. Ich erwiderte: „Nein, so ist mir das nicht recht. Entweder kommt die Polizei gleich oder gar nicht. Aber morgen erst die Polizei einzuschalten, finde ich nicht richtig“. Die Frau wurde dann sehr ungerecht: „Wieso konnten Sie auch nicht aufpassen?“ „Das kann doch jedem mal passieren, das ist doch normal. Außerdem gebe ich meine Schuld ja auch zu“, verteidigte ich mich. Was mich aber sehr ärgerte, war, dass die Frau nun auch anfang: „Und ihr Ausländer lebt auch noch von unseren Steuern“. „Ich zahle so viel Steuern, dass Sie vielleicht von meinen Steuerzahlungen leben, aber ich sicher nicht von Ihren! Das ist eine Unverschämtheit, so etwas zu behaupten!“ erwiderte ich wütend. Ich verständigte also die Polizei. Als sie kamen, lachten sie uns aus. An dem Wagen war ja auch wirklich nichts dran. Ich sagte der Polizei auch, dass die Frau mich beleidigt habe, aber sie lachten wieder nur und fuhren ab.

## **Gefallene Naturkinder**

Ich war mit meinem Kind beim Kinderarzt. Als wir aus dem Behandlungszimmer herauskamen, wollten wir uns noch einen neuen Termin geben lassen. Dort stand auch schon ein Mann, ein schwarzer, der sich einen Termin für sein Kind geben lassen wollte. Weil seine Frau schwanger war, wollte er einen Termin möglichst spät abends, damit er sie begleiten kann. Die Sprechstundenhilfe zeigte sich aber sehr sperrig und meinte: „Schwangerschaft ist keine Krankheit. Viele Frauen sind schwanger und können trotzdem allein mit ihrem Kind zum Arzt kommen!“ Der Mann erwiderte, dass sie leider nicht allein kommen könne, da es sich bei seiner Frau um eine Problemschwangerschaft handele. „Ja, bei Euch zu Hause arbeiten die Frauen auf dem Feld, bis das Kind herausfällt, und hier macht ihr so ein Theater!“ sagte die Sprechstundenhilfe. Ich weiß auch nicht, warum ich mich da nicht einschaltete, ich war wohl sprachlos.

Fulya Sahin/Türkei  
29 Jahre alt  
seit 6 Jahren in Deutschland

## **Da hätt's ein Festchen gegeben!**

Ich bin Busfahrer. Einmal kam es aufgrund eines technischen Fehlers zu einem Unfall. Die Hinterachse brach plötzlich bei ca. Tempo 100 km/Std. Ich brachte den Bus ohne Zwischenfall sicher zum Stehen, ließ die Leute aussteigen, die sich zum

nahgelegenen Parkplatz begaben. Nach 20 oder 30 Minuten traf dann die Polizei in. Die Polizei fragte zunächst nach, was passiert sei und aufgrund meiner Schilderung meinten sie dann, dass man den Bus sicherstellen müsse. Dann fragten sie nach den beförderten Personen: „Was sind denn da für Leute mitgefahren?“ Ich sagte: „Türkische Gastarbeiter“. Da sagte der eine Polizist zum andern: „Mensch, da hätt's ein Festchen gegeben.“ Ich war ohnehin noch von dem Unfall schockiert, aber das war das Letzte. Aufgebracht sagte ich: „Was schwätzen Sie da für eine Scheiße?“ Da sagte er nichts mehr. Ich weiß aber genau. Wären es deutsche Fahrgäste gewesen, wäre ich stundenlang wegen des Unfalls verhört worden. Das ist in meinem Beruf so üblich. Da es sich aber um türkische Gastarbeiter handelte, war diese Sache für die Polizei aber sehr schnell erledigt.

Zenel Sahin/Türkei  
35 Jahre alt  
seit 20 Jahren in Deutschland

### **Die Disco ist voll**

Mein Freund kam aus der Türkei zu Besuch. Am Abend fragte ich ihn: „Was möchtest du hier gerne kennenlernen? Was kann ich dir hier zeigen?“ Er äußerte den Wunsch, wie leicht hier eine Live-Musikgruppe anzuhören. Wir gingen daher zu einer Musik-Hall, wo Live-Konzerte stattfanden. Vor der Tür sagte ein Bediensteter zu uns: „Es tut mir leid, meine Herren, aber heute haben wir alles für Stammgäste reserviert.“ Enttäuscht gingen wir wieder. Da mir so schnell nichts anderes einfiel und mein Freund auch gerne tanzen wollte, gingen wir zu einer Disco. Der Türsteher sagte, es täte ihm leid, aber die Discothek sei schon voll. Daher könne er uns nicht einlassen. Ich bemerkte aber, dass viele Deutsche an uns vorbei eingelassen wurden. Ich sagte: „Aber viele andere kommen hier herein. Wie können Sie uns das erklären?“ Er antwortete. „Tut mir leid, aber so ist es!“ Ich wurde nun ganz schön wütend, und obwohl mein Freund schon aufgeben wollte und mich am Ärmel mit sich wegziehen wollte, sagte ich ironisch-provokativ: „Haben Sie Freude an Ihrem Job? Macht Ihnen eine solch rassistische Tätigkeit Spaß?“ Er erwiderte, er sei kein Rassist, aber er habe nun mal solche Anweisungen von seinem Chef.

Levent Sen/Türkei  
40 Jahre alt  
seit 12 Jahren in Deutschland

### **Gummibärchen**

Ich habe eine kleine Nachbarin. Sie wohnt in der gleichen Straße wie ich und ist etwa vier Jahre alt. Immer wenn ich ihr auf der Straße begegne, lächeln wir uns an und manchmal sprechen wir auch ein paar Worte miteinander. So, wie halt eine Vierjährige mit einer Siebzehnjährigen spricht. Man merkt, dass sie mich mag und ich mag sie. Wenn ich ihr begegne, frage ich sie, was sie gerade macht und wie es ihr geht. Manchmal streichele ich ihr übers Haar beim Gespräch. Neulich hatten wir

wieder mal eine kleine Unterhaltung miteinander, wobei sie mir kindlich ein grünes Gummibärchen schenken wollte und mir mit ihren kleinen Fingern entgegenhielt. Als ich es gerade nehmen wollte und mich bei ihr bedanken wollte, trat ihre Mutter plötzlich hinzu, schlug der Kleinen auf die Finger und sagte: „Wie oft soll ich Dir noch sagen, dass Du nicht mit Ausländern sprechen sollst!“

Mehtap Gül/Türkei  
17 Jahre alt  
seit 17 Jahren in Deutschland

### **So geht das nicht weiter**

Ich ging mit einem Freund Richtung S-Bahn-Haltestelle. Vor uns lief ein betrunkenener Mann, der ständig vor sich hinschimpfte: „Nieder mit der Rot-Grünen Fraktion. Die CDU muss an die Macht! Dann werden wir ja mal sehen! Dann kommen wir endlich wieder zu einem richtigen Deutschland. Nicht überall Ausländer, Schwule und Lesben! So geht das nicht weiter!“ Wir hörten uns das einfach nur so an, sagten aber nichts dazu, da er besoffen war. Als wir an der S-Bahn-Haltestelle ankamen, warteten dort schon viele Leute. Es waren viele Nationalitäten vertreten. Da fing der Typ, der vor uns gelaufen war, plötzlich immer aggressiver an: „Ihr seid alle Ausländer! Es lebe Adolf Hitler! Es muss bald etwas geschehen, dass Deutschland wieder deutsch ist. Wir brauchen wieder einen Hitler. Die CDU wird alles in Ordnung bringen!“

Nurcan Taskin/Türkei  
24 Jahre alt  
seit 18 Jahren in Deutschland

### **Die Busfahrt**

Vor einigen Jahren fuhr ich mit meinem Bruder nachts mit dem Bus nach Sachsenhausen. Um diese Uhrzeit gibt es die Regelung von den Stadtwerken, dass man nur vorne aus- und einsteigen darf, weil der Fahrer die Fahrscheine kontrolliert. Als ich und mein Bruder aussteigen wollten, gingen wir also an die vordere Tür. Normalerweise lässt man die Leute ja erst aussteigen und dann kann man einsteigen. Als die Tür aufging, ließ der offensichtlich betrunkene Deutsche, der zusteigen wollte, uns erst gar nicht aussteigen, sondern stürmte rücksichtslos in den Bus. Dabei rempelte er auch noch meinen Bruder an und sagte laut: „Scheiß! Türke!“ Mein Bruder wollte natürlich auf ihn losgehen und packte ihn am Kragen. Da ging dann der Busfahrer dazwischen. Vorher hatte der Busfahrer aber keinen Anlass gesehen, den neuen Fahrgast zum Beispiel darauf hinzuweisen, dass er uns erst mal aussteigen lassen soll.

Ismet Ergi/Türkei  
36 Jahre alt  
seit 15 Jahren in Deutschland

## **Dunkelhaarig ...**

Wir haben Patienten in unserer Praxis gehabt, die sich nicht von mir, der „Ausländerin mit den dunklen Haaren“ Blut abnehmen lassen wollten, sondern von einer „deutschen“, bzw. „blonden“, wie einige sich auszudrücken wussten. Diese Patientengruppe besteht darauf, nicht von einer Ausländerin behandelt zu werden. Aber dann wundere ich mich darüber, wieso diese Menschen bei meinen nichtmedizinischen Tätigkeiten, wie z.B. das Aufräumen nach einer Behandlung, nichts einzuwenden haben. Aus Erfahrung mit solchen Menschen stelle ich fest, dass ich, die „dunkelhaarige Ausländerin“ für Aufgabenbereiche, die über einem bestimmten Niveau liegen, nicht gut genug gehalten werde. Unterhalb dieses Niveaus bin ich dafür gut genug.

## **Ziehen Sie sich heimlich um?**

Ich hatte einen Pulli mit einem ganz normalen ovalen Ausschnitt an. Ein Patient kam in die Sprechstunde. Während ich seine Daten aufnahm, sagte er plötzlich: „Sagen Sie, dürfen Sie das überhaupt?“ Ich wusste nicht, was er meinte und antwortete mit einem großen Fragezeichen im Gesicht: „Wie bitte?“ „Ja, dieser weite Ausschnitt von Ihrem Pulli! So was dürfen Sie doch als Türkin gar nicht anziehen!“, erwiderte er. Darauf antwortete ich, total erstaunt: „Wieso sollte ich das nicht dürfen? Das ist doch ein ganz normaler Pulli!“ Seine Antwort kam sofort: „Das ist doch für Ihre Nationalität ganz schön gewagt. Normalerweise müssen Sie sich doch verschleiern. Ziehen Sie sich heimlich um, bevor Sie in die Praxis kommen? Ihre Eltern erlauben Ihnen doch sicher nicht, dass Sie sich so modern anziehen!“ Das ging wirklich zu weit. Obwohl ich weder Lust, noch Zeit hatte, auf solche Bemerkungen einzugehen, erklärte ich diesem Patienten, dass nicht alle Türken verschleiert sind. Meine Kollegen hörten inzwischen ebenfalls zu und waren auch empört. Ich fände es nicht falsch, wenn er nach unserer Mentalität gefragt hätte, aber mir zu unterstellen, dass ich es nötig hätte, heimlich Verbotenes zu tun, ist eine Verletzung der Privatsphäre.

Melike Danis/Türkei  
22 Jahre alt  
seit 21 Jahren in Deutschland

## **Der Sozialarbeiter**

Ich war in einem Asylbewerberheim. Ein Sozialarbeiter sprach gerade mit einer unhöflichen Stimme mit einem Asylbewerber: „Das ist hier ein Terroristenheim! Warum verlasst Ihr Eure Heimat? Wieso kommt Ihr nach Deutschland?“ Ich konnte mich nicht zurückhalten und mischte mich ein. Ich machte ihn darauf aufmerksam, dass gerade er als Sozialarbeiter Verständnis für diese Menschen haben sollte und sie nicht noch zusätzlich fertig machen sollte. Daraufhin antwortete er: „Wieso? Ich befinde mich schließlich in meiner Heimat. Ich kann mir hier etwas erlauben. Ihr nicht!“

Mehmet Aki/Türkei  
26 Jahre alt  
seit 5 Jahren in Deutschland

### **Der Nächste, bitte!**

Ein deutscher Jugendlicher stellte fest, dass ich ein Kurde bin. Mit hasserfüllter Stimme sagte er: „Die Juden haben wir umgebracht. Als nächstes seid ihr dran!“

Osman Kuzen/Türkei  
30 Jahre alt  
seit 5 Jahren in Deutschland

### **Bitte auf Deutsch unterhalten!**

Ich bin Arzthelferin. Vor einiger Zeit wurde ich in einer Praxis neu eingestellt. Voller Freude fing ich an, zu arbeiten. Da ich eine Türkin bin, wurde ich von türkischen Patienten oft auf Türkisch angesprochen. Kurze Zeit später spürte ich eine unangenehme Spannung zwischen mir und meinen drei deutschen Kolleginnen. Irgendwann sagten sie mir dann, dass ich mich ihrer Meinung nach zu ausgiebig um die türkischen Patienten kümmern würde. Außerdem solle ich mich auf Deutsch mit ihnen unterhalten. Schließlich sei es deren Schuld, wenn sie die deutsche Sprache nicht erlernt hätten. Natürlich hatte ich gar kein Verständnis für solche Äußerungen und Argumente. Deshalb ließ ich mich auch nicht darauf ein. Meine drei Kolleginnen taten sich daraufhin zusammen und verhielten sich von Tag zu Tag unfreundlicher. Ich wurde der lächerlichsten Sachen beschuldigt und als unfähig dargestellt. Mir wurden Aufgaben erteilt, für die keine Ausbildung zur Arzthelferin erforderlich ist. Mit dem Arzt konnte ich nicht reden, denn wie konnte ich es als Neuling wagen, mich beim Arzt zu beschweren? Ich wollte auch nicht unbedingt riskieren, dass er sich auch noch gegen mich stellt. Nach und nach wurde die Lage immer unerträglicher für mich, ganz zu schweigen von den ausländerfeindlichen Bemerkungen, die ich mir anhören musste. Schließlich gelang es den drei Frauen, mich beim Chef schlecht zu machen. Auch ich war froh, als ich gehen musste.

Nülüfer Kotsoy/Türkei  
18 Jahre alt  
seit 18 Jahren in Deutschland

## **Die Putzhilfe**

Hin und wieder arbeite ich als Putzhilfe. Als ich einmal für eine Bekannte kurzfristig Vertretung machen sollte, passierte mir etwas ganz Unverschämtes. Es war in einem Büro. Obwohl alle Angestellten schon Dienstschluss hatten, blieb eine Frau länger und beobachtete mich beim Saubermachen. Ich dachte mir nichts dabei. Doch dann sprach sie mich an und fragte, wie ich denn putzen würde. Ich guckte sie ganz verwirrt an und dachte mir: „Was will sie bloß? Ich mache meine Arbeit doch sehr gründlich!“ Dann sagte sie, ich sei eine Putzfrau und dazu noch eine Ausländerin. Ich hätte gefälligst gründlicher zu putzen. Ich solle mich auf den Boden knien und den Boden schrubben, wie es sich gehören würde. Ich gab ihr zu verstehen, dass das nicht nötig sei. Schließlich habe ich einen Besen mit einem langen Stiel, mit dem ich den Boden gut auch im Stehen saubermachen könne.

Fatma Kotsoy/Türkei  
40 Jahre alt  
seit 20 Jahren in Deutschland

## **Terrornacht**

Wir wohnen in einem Mehrfamilienhaus. Der Sohn unserer Nachbarfamilie ist ein junger Mann im Alter von ca. 22 Jahren. Nicht ohne Grund behaupten wir, dass dieser Mann Ausländern feindlich gegenüber steht. Alleine traut er sich weniger. Erst mit Freunden hat er auch Mut, es zu zeigen. In dieser nicht ungefährlichen Freundesgruppe unternimmt er die unbeschreiblichsten Sachen. Nachts veranstalten sie Versammlungen, die teilweise draußen stattfinden. Sie lassen laut Musik laufen mit stark ausländerfeindlichen Texten. Zur Zeit des Geschehens in Solingen sangen die Männer dieser Gruppe auf den Straßen um unseren Block herum: „Die Zeiten kommen wieder...“. Wir erleiden auch persönlich Schaden durch diese geistesgestörten Menschen. Nachts werden wir durch ununterbrochenes Klingeln aus dem Schlaf geweckt. Besonders unsere kleinen Kinder leiden darunter. Einmal fanden wir schon ein blutiges Hasenohr in unserem Briefkasten. Den Briefkasten haben sie auch schon kaputt geschlagen und den Baseball-Schläger, den sie zu diesem Zweck benutzt haben, in den Kasten gesteckt mit der Drohung, dass wir selbst bald auch so aussehen würden. Als es einmal ganz schlimm war, haben wir in einer solchen Terrornacht die Polizei gerufen. Die Kinder konnten nicht schlafen und weinten wegen des ungewohnten Lärms, und auch wir wussten uns nicht mehr zu helfen. Ratlos warteten wir auf die Polizei. Obwohl wir die Situation am Telefon genau geschildert hatten, traf diese erst nach zweieinhalb Stunden ein. Und als sie endlich da war, dachten sie auch nicht daran, uns zu helfen. Die ganze Angelegenheit sei nicht ernst genug, hieß es. So wurde weder etwas zu unserer Sicherheit unternommen, noch geschah irgendetwas mit den Jugendlichen, die uns so terrorisierten. Die Tatsache, dass wir und besonders unsere Kinder darunter zu leiden haben und in Angst leben müssen, wird einfach ignoriert.

Oya und Bülent Kuruitay/Türkei  
37 und 42 Jahre alt  
seit 17 und 22 Jahren in  
Deutschland

## **Die Salatbar**

Meine Frau, meine zwei Kinder und ich saßen in einem Restaurant und ließen uns das Essen schmecken. Mein 15jähriger Sohn ging an die Salatbar, wo man sich selbst bedienen musste. Als er seinen Teller füllte, muss ihm ein Salatblatt auf die Bar gefallen sein. Mein Sohn meinte später, dass ihm nichts, aber auch gar nichts heruntergefallen sei, aber egal, selbst wenn doch, wäre das auch kein Anlass für solch einen Riesenaufrast gewesen, der nun folgte. Ein 30-35jähriges Paar scheint meinen Sohn beobachtet zu haben. Plötzlich schrie der Mann aus nicht allzu weiter Entfernung von der Salatbar: „Was soll diese Schweinerei?“ Meine Frau und ich sahen vom Essen auf zu unserem Sohn, der ganz erschrocken dastand. Langsam, mit erstarrten Augen kam er an unseren Tisch. Ich fragte ihn, was denn passiert sei. Er antwortete mir: „Ich weiß nicht. Der Mann hat mich einfach plötzlich angeschrien“. „Na, komm', setz' Dich einfach wieder hin“, sagte ich zu ihm und unterhielt mich weiter mit meiner Frau. Das andere Paar gab aber einfach keine Ruhe. Auch die Frau fing nun an irgendetwas von einer „Schweinerei“ zu kreischen. Daraufhin antwortete ich: „Ist ja schon gut, vielleicht ist ihm aus Versehen etwas daneben gefallen“. Daraufhin brüllte der Mann in den Raum: „Scheiß' Ausländerschweine. Nicht einmal hier haben wir unsere Ruhe!“ Ich hätte mich auf sein Niveau herablassen können, aber wegen meiner Familie riss ich mich zusammen.

Altan Bassa/Türkei  
47 Jahre alt  
seit 27 Jahren in Deutschland

## **Der Bahnhof ist „zu“ - wie mein Kopf!**

Ich hatte mich nach meiner Heirat verschleiert. Dies wurde von den deutschen Nachbarn nicht geduldet. Einer von unseren Nachbarn wollte zum Bahnhof, kam aber nicht weiter, weil die Bahnschranken geschlossen waren. Da er so den Zug verpasste, ging er verärgert nach Hause. Im Aufzug traf er mich und sagte: „Scheiß' Bahnhof! Wie dein Kopf! Zu!“

Leyla Altiparmak/Türkei  
25 Jahre alt  
seit 10 Jahren in Deutschland

## **Die Kannibalen**

Im Supermarkt an der Fleischtheke kaufte ich Fleisch. Die Frau hinter der Theke sagte, als sie mir das Fleisch herüberreichte: „Das müssen Sie aber gekocht essen“. Daraufhin schaute ich sie ganz überrascht an und antwortete mit meinem hoch-irischen Akzent: „Kochen? Nein, gekocht esse ich kein Fleisch. Ich esse es immer roh!“ Angeekelt sagte die schon ältere Frau: „Sie meinen doch wohl nicht wie die Kannibalen?!“ und sagte zu ihrer Kollegin: „Woher der wohl kommt?“

Raye Grace/Irland  
42 Jahre alt  
seit 14 Jahren in Deutschland

## **Pause**

Nach einer gelungenen Augenoperation meines Sohnes gingen wir zur letzten Nachuntersuchung zu der Oberärztin der Klinik, in der mein Sohn operiert worden war. Sie sah sich seine Augen kurz an und sagte sehr laut und überdeutlich: „Gut ... (Pause) ... kann ... (Pause) ...nach ... (Pause) ... hause". Ich sah sie nur verduzt an, ohne zu wissen, wie ich darauf reagieren soll und verließ den Raum dann, ohne irgendetwas zu sagen.

## **Wo sein Post?**

Ich ging nichtsahnend auf dem Bürgersteig, als mich ein älterer Herr anhielt und mich fragte: „Du wissen, wo hier Post sein?“ „Häh?“, stieß ich nur hervor. Der ältere Herr wiederholte sich: „Ich sagen, wo ... sein ... Post?“ „Ach so!“, sagte ich, „Sie möchten wissen, wo das nächste Postamt ist! Ja, das kann ich Ihnen natürlich erklären!“ „Oh“, sagte der ältere Herr und wurde knallrot. Nach meiner Wegbeschreibung nickte er nur dankend mit dem Kopf und versuchte sich mit schnellem Gang, so schnell wie möglich weit von mir zu entfernen. Ich grinste ihm hinterher und dachte: „Tja, so kann man ins Fettnäpfchen treten...“

Ajda Cetinay/Türkei  
29 Jahre alt  
seit 29 Jahren in Deutschland

## **Weiterbildung nur für Deutsche**

Fünf deutsche Freundinnen und ich wollten einen Textverarbeitungskurs, als Weiterbildung vom Arbeitsamt gefördert, besuchen. Bei der Anmeldung beim Arbeitsamt wurde der Kurs für alle meine Freundinnen bewilligt. Nur ich durfte ihn nicht besuchen, weil ich nicht deutsch bin.

## **Rock mit Hose**

Als ich bei meiner Arbeit in den Betriebsrat gewählt wurde, sprach mich kurz darauf ein Mitarbeiter an. Er fragte mich: „Woher kommen Sie eigentlich? Aus Spanien? Aus Italien?“ „Ich bin Türkin“, antwortete ich. Mit überraschten großen Augen sagte er: „Was? Sie sind Türkin? Unter einer Türkin habe ich mir immer eine Frau mit Kopftuch, Hose und Rock vorgestellt.“

Neziha Gün/Türkei  
37 Jahre alt  
seit 25 Jahren in Deutschland

## **Ich bin in Ordnung**

Ich war auf einer Party und unterhielt mich mit einigen jungen Männern. Als ich nebenbei erwähnte, dass ich aus der Türkei komme, sagten sie: „Man sollte alle Ausländer an die Wand stellen und abschießen. Aber du scheinst in Ordnung zu sein.“

Fatos Özgüler/Türkei  
25 Jahre alt  
seit 24 Jahren in Deutschland

## **Last, but not least**

Wenn ich früher, siebzehn- oder achtzehnjährig, mal mit einem jungen deutschen Mann ausging, lief eigentlich alles ganz normal, aber wenn mich dann die Eltern des jungen Mannes kennenlernten, wurde alles plötzlich ganz problematisch. Immer wurde ich dann erst einmal schief angeschaut. Man zeigte Verblüffung, dass ich die deutsche Sprache ja so gut beherrschte. Letztlich nützte mir das aber auch nichts, denn ich war ja dunkelhäutig. Ich wurde diskriminiert mit Worten wie „Kanakenweib“ bis hin zu „Buschweib“, weil man ja wusste, dass ich aus Südamerika stamme - nur - soviel Busch gab es bei uns zu Hause eigentlich gar nicht! Aber das wussten die ja wiederum nicht so genau. Des weiteren sagte man, ich solle dahin gehen, wo ich hergekommen sei. Last, but not least meinte man gar, ich hätte „sündige Augen“. Damals war ich sehr betroffen. Ich erlebte dies auch später immer wieder. Die Diskriminierung traf mich in erster Linie bei den Eltern der Männer, mit denen ich Kontakt hatte.

Teresa el Re/Chile  
40 Jahre alt  
seit 20 Jahren in Deutschland

## **Die Norm**

Ich war gerade auf dem Weg zu meinem Bruder. An der S-Bahn Haltestelle bemerkte ich zwei junge Frauen, die sich gerade laut über zwei aus Indien stammende Frauen unterhielten, die traditionell bekleidet waren. Eine von den beiden sagte gerade zur anderen: „So, wie die da würde ich nie herumlaufen!“ Ich war sehr verblüfft, da eine der Frauen knallig blaue Haare hatte und selbst gar nicht der Norm entsprach.

Funda Kara/Türkei  
25 Jahre alt  
seit 25 Jahren in Deutschland